

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Helleße Seltung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zufügen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Konto Nummer 1.
Postkasskonto Dresden 12 543.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 1.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile zu 20 Goldpfennige, Eingekauft und
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehne. — Druck und Verlag: Carl Sehne in Dippoldiswalde.

Nr. 25

Freitag den 30. Januar 1925

91 Jahrgang

Derliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Der Männergesangverein Dippoldiswalde hielt am gestrigen Donnerstag abend im Vereinszimmer Gasthof "Roter Hirsch" seine diesjährige Hauptversammlung ab, in der auch die Veranschaulichung des Gesangvereins "Sängerchor" mit dem Männergesangverein erfolgte. Nach Sängerkonkurs wurde die Versammlung mit einem Sängersprüche durch den Vorsitzenden, Goldschmid Meib, eröffnet, der zunächst mit ehrenden Worten des Hinscheidens der treuen Sängesbrüder Frisch, Hentisch, Schiffner und Hamann gedachte. Den ausführlichen Geschäftsbericht, der alle Vorkommnisse des verflossenen Jahres freiheit, erstattete der Schriftführer, Justizrentant Rohmann. Ueber die Kasseeverhältnisse, die gute zu nennen sind, berichtete der bewährte Kassierer, Justizinspektor Schäfer. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, und zwar 1. Vorsitzender Meib, Kassierer Schäfer, 1. Notenwart Jexsche, Fahnenträger Lindertsch und Fahnenbegleiter Richter wurden sämtlich einstimmig wiedergewählt. Mittgeteilt wurde ferner, daß am 1. Februar dieses Jahres nachmittags 3 Uhr im Gasthof "Stadt Dresden" eine außerordentliche Sitzung der Gruppe Dippoldiswalde des Sächsischen Elbbau-Sängerbundes stattfand und daß am 24. Mai der Gesangverein "Kiedestreu" Dresden-Leutewitz mit dem 2. Bundesvorsitzenden Erich Langer, dem bekannten Heimat-Dichter, dem dies. Verein einen Besuch abzustatten beabsichtigt. Nach Erledigung der Tagesordnung erschienen im Vereinszimmer, die mit der Vereinsfahne geschmückt war, 25 Aktive des nunmehr aufgelösten Vereins "Sängerchor", die mit dem Sprüche: "Graf Gott mit bellem Klang" begrüßt wurden und ihrerseits mit dem Sängersprüche: "Nur Bergeshöhn am Weiserhüstrand" antworteten. Vorsitzender Meib betonte in seiner Ansprache, daß solchen bedeutungsvollen Stunden für das fernere Wähen des Männergesangvereins angedenken seien. Schon seit längerer Zeit habe der Wunsch auf Vereinigung beider Vereine bestanden. Verschiedene Umstände hätten dies bisher verhindert. Im Dezember vorigen Jahrs seien die Verhandlungen erneut aufgenommen worden und einzig und allein von dem Gedanken beseelt, das deutsche Lied zu pflegen, wäre bei beiden Vereinen der einmütige Wille zum Zusammen-schluß vorhanden gewesen, nachdem die aufgestellten Richtlinien beiderseits anerkannt worden wären. Mit den besten Wünschen ließ er die Mitglieder des vormaligen "Sängerchors" in den Reihen des "Männergesangvereins" willkommen. Zur Befestigung der Worte erkundete der Fahnenführer: "Was unser Herz durchglüht". Der bisherige Vorsitzende des Vereins "Sängerchor", Kupfermeister Heine, dankte für die Begrüßung mit dem Hinweis, daß der Zusammenschluß aus der Erkenntnis heraus erfolgt sei, daß nur ein großer Ganze einzig sein könne. Mit dem Bundesliede "Wieder reißt die Hand zum Bande" war die Verbindung erfolgt. Die Sängerschar aber ließ bei heftigem Wort noch manches schöne Lied erklingen unter Leitung ihres bewährten Liedermeyers Alfred Werner, der es in der kurzen Zeit der Jugendlichkeit zum Verein verstanden hat, die Sänge vorwärts zu bringen und für den edlen deutschen Männergesang zu begeistern. Der verstärkte Männergesangverein aber möge auch fernerhin blühen und gedeihen und eine Pflegstätte sein für unser herrliches deutsches Lied.

Wiederholt-aufstehende Wünsche wollen von einem Neubau auf dem Areal des Lutherparks, Ecke Bahnhof- und Gartenstraße, wissen. So sehr notwendig heute jeder Hausbau zu begründen ist, wäre dieser Platz nahezu der ungeliebteste, den man sich denken kann, wo ein Neubau hübsche Anlagen und das schöne Stadtbild zerstören würde. Wie wir erfahren haben, hatten sich wohl Interessenten mit dem Gedanken eines Baus an jener Stelle beschäftigt, doch hat er keine Aussicht auf Verwirklichung. Der Maskenball im Schützenhaus am morgigen Sonnabend wird für hier eine Veranstaltung ersten Ranges werden. Der ganze Schützenhausaal ist in einen Maskenarten verwandelt worden, dessen Seiten Laubgänge und mit Tannen-gerän geschmückte Nischen bilden. Zwei Kapellen werden abwechselnd im Saale spielen, eine Stimmungs-kapelle in den vorderen, ebenfalls originell geschmückten Lokalitäten ihre fröhlichen Weisen erklingen lassen. Auch für weibliche Wünsche ist weitgehend gesorgt. Umfer erste Maskenball dürfte daher sehr stark besucht werden, die meisten als Monats- und Wochenende dafür bägen, daß auch das nötige Kleingeld vorhanden ist.

Die Miete wurde für Februar definitiv auf 70 v. S. erhöht. Sie betrug bisher 67 v. S. Die Verteilung der 70 v. S. ist so bestimmt worden, daß 45 v. S. dem Vermieter zugute kommen und 27 v. S. als Mietzinssteuer zu gelten haben. Das "Moderne Theater", Direktion A. Lorke hat mit der Operette von Müllers besserer Operette "Das Wismädel" in unserer Stadt offenbar einen guten Griff getan. Nicht nur die Beurteilungen in den Zeitungen, sondern auch die Besucher der ersten Aufführung waren ja des Lobes voll. Es darf daher gewiß mit Freude begrüßt werden, daß sich, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, die Direktion entschlossen hat, das feine, musikalisch wertvolle Stück Freitag den 13. Februar hier zu wiederholen, damit auch diejenigen, die früher verhindert waren, den Genuß nachholen können. Zeigen wir, daß wir es zu würdigen wissen, daß Herr Lorke unter "modern" nicht gesellschaftlichen frivolen Schund versteht, sondern bestrebt ist, uns nur gute, künstlerisch gebaltvolle Stücke zu bieten. Vor dem hiesigen Amtsgericht hatten sich am 20. Januar zu verantworten: Die am 28. 9. 78 in Ködnitz geborene und mehrfach vorbestrafte Arbeitersebestra Marie verheiratete Friebe geborene Forz; die am 23. 10. 82 in Lungenwitz geborene und ebenfalls mehrfach vorbestrafte Arbeitersebestra Ida Anna verheiratete Söppert, geb. Rinnel und deren beide Söhne; der am 23. 5. 05 in Lungenwitz geborene wegen Diebstahls wiederholt vorbestrafte Arbeiter Alfred Söppert und der am 2. 7. 04 in Lungenwitz geborene wiederholt wegen Diebstahls wiederholt vorbestrafte Arbeiter Kurt Söppert, sämtliche in Heidenau wohnhaft. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, gemeinschaftlich im Sommer 1924 aus Staats- und Privatmüllern wiederholt größere Mengen Lannen- und Schmalzresten entwendet und an Gärtnern- und Kranzbindereien verkauft zu haben. Wegen dieser Vergehen wurden die Angeklagten im Oktober 1924 vom Amtsgericht Dippoldiswalde mittels Strafbefehls wie folgt geahndet: die Friebe wurde zu

70 Goldmark, die Söppert zu 30 Goldmark, Alfred Söppert zu 150 und Kurt Söppert zu 50 Goldmark verurteilt. Sämtliche Verurteilten legten gegen diese Strafbefehle rechtzeitig Einspruch ein. In der Hauptverhandlung wurden die Angeklagten durch die glaubhaften Aussagen der sieben geliebten Zeugen der Last voll überführt. Das Gericht kam daher zu folgendem Urteil: die Angeklagten wurden wegen gemeinschaftlichen Forst- und Feld-diebstahls die Friebe in 3 Fällen zu insgesamt 3 Tagen Gefängnis und 30 Reichsmark Geldstrafe, die Söppert in 2 Fällen zu insgesamt 3 Tagen Gefängnis, Alfred Söppert in 3 Fällen zu insgesamt 60 Reichsmark und Kurt Söppert im strafschärfenden Rücksalle in 2 Fällen zu insgesamt 50 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Im Falle der Uneinbringlichkeit der Geldstrafen treten bei sämtlichen Angeklagten an Stelle von je 10 Reichsmark 1 Tag Gefängnis. Weiterhin wurden die Angeklagten Friebe, Kurt und Alfred Söppert als Gesamtschuldner zum Schadenersatz 250 Reichsmark verurteilt. Von der Anklage des Vergehens nach §§ 14, 6, 18 Ziff. 1 des Forst- und Feldstrafgesetzes in je einem Falle wurden die Angeklagten freigesprochen. Sämtliche Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen. Weiter war der Outsbäher Otto Hermann Näche in Ruppendorf angeklagt, daß er am 7. November 1924 nachmittags seinen Hund im Staatsforstrevier Wendischarsdorf (Höckendorfer Teil) habe unbeaufsichtigt revieren lassen. Von der Forstverwaltung Wendischarsdorf wurde der Angeklagte am 13. November 1924 mittels Strafbefehls mit 20 Reichsmark Geldstrafe geahndet. Der Angeklagte beantragte gerichtliche Entscheidung. In der Haupt-verhandlung konnte der Angeklagte glaubhaft nachweisen, was auch durch die Aussagen der Zeugen noch bestätigt wurde, daß sein Hund an dem fraglichen Tage sich nicht vom Hause entfernt hatte. Das Gericht sprach den Angeklagten von der Anklage frei. Die Kosten hat die Staatskasse zu tragen.

Warnung von sogenannten Geheimmitteln. In letzter Zeit mehren sich in einer bestimmten Kategorie von Zeitungen Anpreisungen von angeblich besonders wirksamen Mitteln (sog. Geheimmitteln) und Kuren für Geschlechtskrankheiten. Diese Anzeigen sind meist sehr zweifelhafter Natur und führen fast ausnahmslos nur zu Herbeiführen. Von dem gemeingefährlichen Treiben der Kur-pfleger, namentlich vor jeder dreifachen Behandlung der Geschlechtskrankheiten, kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Man schreibt uns: Jed der Sächsischen Schutzleitung wird ersucht, einen Lehrer des Bezirks zu verordnen und lächerlich zu machen, der im besten Eounernehmen mit seinem Orts-pfarrer an und in der Gemeinde "Reichsgottesarbeit" treiben will! Ein fräuniges Zeichen unserer Zeit.

Nach den Preisfeststellungen vom 28. 1. 25 sind vom Statist-ischen Landesamte folgende Indeziffern der Lebenshaltungskosten (1913/14 = 1) berechnet worden: Gesamtindex (für Ernährung, Heizung, Wohnung, Beleuchtung und Bekleidung) = 1,283 Millionen. Gesamtindex ohne Bekleidung = 1,246 Millionen. Am 21. 1. 25 betrug der Gesamtindex mit Bekleidung 1,260 Millionen und ohne Bekleidung 1,241 Millionen. Vom 21. 1. bis 28. 1. sind mitbin die Preise der bei der Teuerungstatistik berücksichtigten Güter um 0,4 v. S. gestiegen. Am Sonntag vormittag hielt der Sächsische Militär-vereinsbund im Saal Meisen des Hauptbahnhofes eine außer-ordentliche Bundesversammlung ab, die aus allen Teilen des Landes gut besucht war. Alle 37 Bezirke waren aus den Gauen des Landes vertreten. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand die Frage des Ausbaues der Bundeszeitung "Sächsisches Militär-Vereinsblatt". Der Bund schreitet auf seinem Wege, sein Bundesorgan allen Kameraden der großen Organisation lau-fer zugänglich zu machen, rüftig fort, und es ist zu hoffen, daß das Jahr 1926 die Vollendung dieser Pläne sehen wird. Bezirksvor-steher Stadterordnete Wittrich-Leipzig berichtete über die Vorbereitungen zum 1. großen Deutschen Reichskriegertag, der am 18. Oktober 1925 in Weizel abgehalten werden wird. Dieser Tagung, die zum ersten Male die Abordnung sämtlicher deutscher Krieger- und Militärvereine versammelt sehen wird, wurde von allen Seiten die größte Teilnahme entgegengebracht und es steht zu hoffen, daß sie sich zu einer wichtigen nationalen Kundgebung gestalten wird. Hierfür wurde das Präsidium beauftragt, gegen die Nichtströmung der Kölner Zone durch die Feindmächte eine Entscheidung zu fällen und zu veröffentlichen.

Schneefallen werden aus dem oberen Erzgebirge gemeldet. So hat der Schneefall in der Nacht zum Sonntag schwere Verkehrsbehindernisse gebracht, indem der nasse Schnee die Telefonleitungen arg mitnahm. Bei Erla wurde eine Tele-phonleitung mit 48 Drähten quer über die Straße gelegt.

Glashütte. Einer Anregung aus Lauenroden (W. L.) bei seiner letzten Hauptversammlung auch die Abhaltung eines allgemeinen Bänderfestes in Glashütte. Man beschloß, sich mit sämtlichen hies. Vereinen und Korporationen ins Einvernehmen über diese Frage zu setzen, bezw. sich deren Mitwirkung zu sichern. Ebenso würde seinerzeit an die gesamte Einwohnerschaft herangetreten werden, um ein solches Fest in entsprechender Weise anzustellen. Altenberg. Eine Kältewelle mit Nebel- und Anraumbildung hat sich eingestellt. Heute früh war die Temperatur auf 9 Grad unter Null gesunken. Der Frostnebel hat der ganzen Gegend ein winterliches Aussehen verliehen, die Schneelage ist indessen noch sehr mangelhaft.

Lungenwitz. Bis vor kurzem stand an der linken Bachseite in der Nähe der Rittergutsfarmerei Lungenwitz ein großer Wald, der wohl ein alter von ca. 200 Jahren aufwies und in dessen breitem Schatten so mancher Wanderer geruht hat. Stoppfächeln drängte man sich, warum dieser Baum, der das Landschaftsbild verschönte, abgeklungen wurde, und doch mußte dies geschehen, da derselbe in seinen oberen Teilen vollständig morsch war und leicht einer der großen Aeste herunterbrechen und, da der Weg vorbeiführt, großes Unheil anrichten konnte. Ebenso regt man sich vorbeiführt, daß die Stützarmee an der Wiesenseite des Lungenwitzbades eine Anzahl alter Eichen, Eichen, Erlen ab-schlagen läßt. Zunächst sucht man die minderwertigen, altes-schwachen, kranken Stämme heraus, die miefelnd und mit Rindenbrand behaftet sind, dann werden die Stämme entfernt, die den Wipfelplan und die Obstbäume verdrängen, und weiter

bedenke man, daß für die Unterholzbestände Luft gemacht werden muß und die Kulturen in 10-15 Jahren verjüngt werden. Das Landschaftsbild wird in keiner Weise geändert.

Dresden. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 18. bis 24. Januar folgenden Bericht: In der Land-wirtschaft waren ältere Arbeitskräfte nur schwer unterzubringen, während der Bedarf an jungen Kräften und insbesondere weib-lichen nicht gedeckt werden konnte. Für Gärtnern gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit verhältnismäßig zufriedenstellend. Im Bergbau konnten nur wenig Vermittlungen getätigt werden. Un-verändert blieb die Lage in der Industrie der Steine und Erden, woselbst sich nur örtlich die Glas- und die feinkeramische Industrie als aufnahmefähig erwiesen. Stärker war in dieser Woche die Vermittlungstätigkeit in der Metall-Industrie, und zwar sowohl für Spezialkräfte, als auch für Ungerneite. In der chemischen Industrie und im Spinnstoffgewerbe bestand vornehmlich Nach-frage nach weiblichen Arbeitskräften. Günstig blieben die Ver-hältnisse im allgemeinen im Vertriebsgewerbe, in der Lederindustrie, im Holz- und Schnitzstoffgewerbe. Von- und Möbelstickerien, Holzschleiferien und Sägewerke forderten Arbeitskräfte an. Nur in der Musikinstrumentenindustrie mußte stellenweise ausgekehrt bzw. mußten sogar Entlassungen vorge-nommen werden. In Kurzarbeit und Entlassungen kam es auch in den Zigarrenfabriken. Weiter zurückgegangen ist der Be-schäftigungsgrad in der Papierindustrie und im Bekleidungs-gewerbe. Im Baugewerbe war an manchen Orten eine geringe Besserung festzustellen. Größere Anforderungen lagen in dieser Woche auch im Mühlen-, sowie im Ost- und Schuhwaren-gewerbe vor, doch handelte es sich hauptsächlich um Anstellstellen.

Im Montag fand in einem Hause der Wohlischen Straße in Dresden ein Familienstreit zwischen Vater, Sohn und der zukünftigen Schwogertochter statt. Im Verlaufe des Streits verlor der Vater seinen Sohn durch einen Messerstich in den Unterleib so schwer, daß der Sohn sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte. Da zunächst noch Lebensgefahr besteht, wurde der Vater festgenommen und dem Gericht zugeführt.

Der Ephebide, der im Schänkthel-Ring in Riosche die Kasse raubte und damit verschwand, ist in Langbrück verhaftet worden. Es ist ein 17-jähriger Bursche namens Andrich aus Langbrück, der eingestand, die Summe von 800 M. in zwei Nächten in Dresden in lustiger Gesellschaft verprast zu haben. Freiberger. Ein Jopfaber, einem 14-jährigen Mädchen wurde auf dem Wege nach dem Hauptbahnhofe in der achten Abendstunde der Haarzopf dicht unter dem Hinterkopfe abge-schnitten. Das Kind hat von dieser Untat nicht das Geringste gemerkt.

Bad Schandau. Als einem bei dem Glasermeister W. vor-sprechenden Hausierer mit Motenkugeln bedeutet wurde, daß kein Bedarf vorliege und derselbe aus dem Hause gewiesen werde, da er sich unverschämte benahm, zog er im Hofe plötzlich aus seinem Sack ein großes Hirschhornmesser hervor und bedrohte den Grundstücksbesitzer. Der Bursche wurde jedoch von dessen Söhnen einwillig und der Polizei übergeben. Leipzig. Kriminalhauptwachmeister Erich Kowal vom Polizeipräsidium Leipzig wurde unter dem dringenden Verdacht in Haft genommen, mit internationalen Taschendieben, deren Haupttätigkeitsfeld in D-Jagen lag, unter einer Decke zu stehen und von diesen erhebliche Schmiergelber von ihrer Beute er-halten zu haben. Der verhaftete Beamte leugnet die ihm zur Last gelegenen Straftaten; die Untersuchung ist noch im Gange. Leipzig. In dem Grundstück Juliusstraße 13, im Vorort Volkmarstorf, wurden am Donnerstag früh die Ehefrau des Volkmarstorf'schen Viehweg und ihre beiden Kinder im Alter von 13 und 5 Jahren bewußlos in der Küche liegend aufgefunden. Die Woh-nung war mit Gas gefüllt. Es stellte sich heraus, daß die Frau aus Schwermut mit ihren Kindern den Tod gesucht hatte. Ein sofort hinzugezogener Arzt konnte nur den Tod der Kinder fest-stellen, während die Mutter in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Chemann hatte von dem ganzen Vorgang nichts bemerkt; er entdeckte die grauige Last erst am Morgen.

Crimma. Der Bezirksausführer der Amtshauptmannschaft Crimma setzte sich in seiner letzten Sitzung mit allem Nachdruck für die Weiterführung des Bahnbaues Großbothen-Bad Lausiß-Borna und des Bahnbaues Wuyen-Eilenburg ein.

Rohrweil. Der Arbeiter Kaiser geriet in einem im Gange befindlichen Wolf der Weiden- und Sealküchle Franzgott's Bau, wobei ihm die linke Hand zerquetscht wurde. Es mußte eine Amputation sowohl der Hand als auch der Hälfte des linken Unterarmes vorgenommen werden.

Chemnitz. Der am 17. 1. 1892 in Leipzig geborene Mechaniker Ernst Otto Walter mußte sich vor dem Chemnitzer Schöffengericht wegen Mordverbrechens verantworten. Im September v. J. fertigte er 50-Pfennig-Stücke an, die er aus Viel gold und mit Bronze überzog. Ferner wurde bei ihm noch der Mitschneider einer Rentenmark gefunden. Das Gericht billigte dem Ange-klagten, der Kriegsbeschädigter ist, mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Geier. Ein größerer Brand hätte leicht in der Nacht in dem Hause des Hofmachers Meier ausbrechen können. Ein Wohnungsinsasse hatte vor dem Schlafengehen seinen noch nicht ausgerauchten Ulmer in die Tasche seines Jacketts gesteckt, das er auf einen Stuhl, der nahe einem Fenster stand, gelegt hatte. Der Tabak hat das Jackett durchgebrannt und ander Klei-dungstücke entzündet, ist dann auf die Diele gefallen und hat den Balken angezündet. Man alarmierte sofort die Hausbewohner, Balken angezündet. Man alarmierte sofort die Hausbewohner, Balken angezündet. Man alarmierte sofort die Hausbewohner, Balken angezündet. Man alarmierte sofort die Hausbewohner, Balken angezündet. Man alarmierte sofort die Hausbewohner, Balken angezündet.

Jittau. Von einem verheerenden Schandenfeuer wurde am Mittwoch in früher Morgenstunden das an der Stadtgrenze auf Oibersdorfer Flur liegende große Sägewerk der Firma A.-O. Scholze betroffen. In der großen Sägewerk wurde der Brand an einer Spinnmaschine ausgebrochen. Er verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit aus und vernichtete die Halle mit sämtlichen befindlichen Maschinen. Auch die neben der Halle stehen den wertvollen Holzwarde verbrannten. Das Maschinenhaus war äußerst gefährdet, konnte aber gerettet werden, ebenso das große Lager an Holzern und die sonstigen Baulichkeiten.

Chronik des Tages.

Die für den 30. Januar angeordnete Wahl des preussischen Ministerpräsidenten wird voraussichtlich auf den nächsten Dienstag oder Mittwoch verschoben werden.

Die Staatspräsidentenwahl in Hessen ist erfolglos verlaufen.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde von der Regierung mitgeteilt, daß der Rührindustrie für die Mängelrhebungen und erprobten Reparationsleistungen eine Entschädigung von 716 Millionen Mark zugesprochen worden sei.

Wegen den Direktor des Preussischen Landespfandbriefamtes in Berlin ist eine Untersuchung wegen sachungs-widriger Kreditabgabe eingeleitet worden.

Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft haben sich gegen eine über die dritte Steuernotverordnung hinausgehende Auswertung von Hypotheken, Industrieböhlungen und sonstigen privaten Forderungen ausgesprochen.

Herriot über Köln.

„Die Rheinlandschekung die einzige Bürgschaft.“

Der französische Ministerpräsident Herriot hat in der Pariser Kammer eine Rede über die Außenpolitik seines Kabinetts gehalten, die sich von den Forderungen seines Amtsvorgängers Poincaré in keiner Beziehung unterscheidet. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand eine Erklärung über die Reichsraumung der Kölner Zone, wobei er eine Reihe von angeblichen deutschen „Verfehlungen“ erwähnte, die offenbar in dem angeführten Schlußbericht der Militärkontrollkommission aufgeführt sein werden.

Herriot betonte zunächst, daß Frankreich und England bei Behandlung der Kölner Frage in jeder Hinsicht einig waren. Die Kontrollkommissionen in Deutschland seien in den letzten Monaten, von einer Periode vorübergehender Besserung abgesehen, fortgesetzt stark behindert worden. Die Rheinlandschekung sei für Frankreich die wichtigste und vielleicht die einzige noch vorhandene Bürgschaft seiner Sicherheit.

In Versailles sei der Vorschlag Hochs auf Schaffung einer militärischen Grenzlinie am Rhein von England und Amerika abgelehnt worden mit der Zustimmung, daß diese beiden Mächte einen Schutzpakt mit Frankreich abschließen werden. Frankreich habe deshalb das Recht, jetzt vor seine Verbündeten zu treten und zu sagen: „Lacht uns den Dolch entfernen, der bedrohlich auf uns gerichtet ist, während wir über den Frieden beraten.“ Deutschland werfe Frankreich Unbill und Unaufrichtigkeit vor. Frankreich sei loyal, aber es wolle seine Sicherheit unbedingt garantiert haben.

Die angeblichen deutschen Verfehlungen.

Herriot kam dann auf die letzte deutsche Note zu sprechen, in der es hieß, die Tatsache der Entlassung Deutschlands sei allgemein. Er erklärte sich bereit, sofort in eine öffentliche Diskussion einzutreten, und suchte an Hand der angeblichen deutschen „Verfehlungen“ nachzuweisen, daß die deutsche Abweisung tatsächlich nicht so durchgeführt sei, wie sie in dem Friedensvertrag vorgesehen sei. Deutschland habe die Versailles Bestimmungen durch Einführung des Heilighausgesetzes verletzt und sich auf diese Weise widerrechtlich mehrere Reservejahrgänge verschafft. Insbesondere hat die Reichswehr zahlreiche Studenten als Heilighausangehörige eingekleidet, die erst entlassen worden seien, als die Kontrollkommission ihre Tätigkeit wieder aufnahm. Es habe seine Polizei zu einer richtigen Armee ausgebaut. Diese Polizei werden von 5000 Offizieren des alten Heeres geleitet. Unter solchen Umständen könne von loyalen Abweisung Deutschlands nicht gesprochen werden. An gewissen Stellen habe man mehr Waffenreserven vorgefunden, als die Reichswehr an Material notwendig habe.

Die militärischen Fabriken in Spandau und anderswo hätten Waffen und Maschinen in Menge hergestellt. Krupp habe sich bisher geweigert, die Maschinen zur Herstellung weittragender Geschütze zu zerlegen. So werde durch die Reichswehr und die Reserven das deutsche Heer wiederhergestellt, das die wahre Verantwortung für den Krieg trage. Deutschland habe entgegen den Bestimmungen des Versailles Vertrages seinen Generalstab wiederhergestellt, unter der Leitung eines Generalstabs ein Oberkommando und eine außerordentlich vervollkommnete Technik.

Solange derartige Zustände beständen, müsse Deutschland überwacht werden.

Es sei Pflicht der friedliebenden Demokraten, die Wiederherstellung des deutschen Militarismus zu verhindern. Weiter glaubte Herriot feststellen zu müssen, daß weder in Deutschland eine weitverbreitete „Seyropaganda“ gegen Frankreich getrieben werde. Man müsse sich angesichts der Zunahme dieser Propaganda fragen, ob die Verbündeten klug handelten, als sie die Rückkehr des Kronprinzen hinnahmen und die Verhandlungen gegen die Kriegsschuldigen dem Reichsgericht überließen. Die Wölfer empfänden es als unbillig, daß Wilhelm II., der den Krieg entfesselt und genährt habe, und der die Ursache dafür sei, daß so viele tapfere Männer unter der Erde schliefen, jetzt ein beschauliches und behagliches Leben führen könne.

„Frankreich kennt keinen Haß.“

Zum Schluß versicherte Herriot, Frankreich erkenne die Verhöhnung der Wölfer, Frankreich kenne keinen Haß, sein heftigster Wunsch sei, daß der Tag anbreche, an dem die Vereinigten Staaten von Europa gegründet werden. Aber es dürfe nicht sein, daß auf der einen Seite eine großmütige Demokratie bestünde, und auf der anderen Seite eine Demokratie, die ihre Pflicht nicht voll erfüllt. Herriot schloß mit den Worten: „Ich will Europa und der Welt den Frieden erhalten, aber als die erste Sicherheit dieses Friedens fordere ich die Sicherheit meines Landes.“

Die Kredite der Staatsbank.

Das bisherige Ergebnis der Untersuchung.

Der Untersuchungsausschuss des Preussischen Land-

tages, der zur Nachprüfung der Kreditgeschäfte der Preussischen Staatsbank eingesetzt ist, hat rasche Arbeit geleistet. Sowohl der Fall Kutischer wie auch der Fall Barmat sind im wesentlichen geklärt. In beiden Fällen hat ein Abteilungsleiter der Staatsbank, aus sachlichen oder unsachlichen Gründen, ohne die Generaldirektion pflichtmäßig zu unterrichten, den Kredit über Gebühr erhöht.

Ein Empfehlungsschreiben des Abg. Heilmann.

Sehr eingehend hat der Untersuchungsausschuss geprüft, wie die Geschäftsverbindung der Staatsbank mit den Barmats zustande gekommen ist. Auf eine volksparteiliche Anfrage, ob außer dem Empfehlungsschreiben des früheren Reichskanzlers Bauer und des ehemaligen Reichsministers Gradnauer für Barmat später weitere Fürsprachen eingelegt worden seien, gab Präsident Schröder ein Schreiben des Abg. Heilmann (Soz.) an den preussischen Finanzminister von Richter bekannt, in dem Heilmann den Minister riefte, „seinen Freund Barmat dem neuen Präsidenten der Staatsbank zu wohlwollender Berücksichtigung zu empfehlen.“ Präsident Schröder erklärte dazu, daß er sich in seiner Geschäftsführung durch dieses Empfehlungsschreiben ebenso wenig beeinflussen lasse wie durch ähnliche Empfehlungen in anderen Fällen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen stellte Abg. Badendorff (Wirtschaftliche Vereinigung) fest, daß die Kredite der Staatsbank an Barmat Ende 1923 ihre Höhe erreicht, als Reichsbankpräsident Dr. Schacht alle anderen Kredite rüchrichtlos gesperrte und in der Börse schon die allerungünstigsten Gerüchte über Barmat im Umlauf waren. Finanzrat Brekenfeld erklärte hierzu, daß der Staatsbank davon nichts bekannt war. Präsident Schröder stellte fest, daß außer an Barmat und Kutischer noch an zwei andere Firmen größere Kredite gewährt wurden. Weiter wies er darauf hin, daß über die Erweiterung des letzten Kredites an Barmat von 250 000 auf zwei Millionen Mark in der Generaldirektion nicht gesprochen wurde. Dieses Geschäft habe sich im April abgespielt, als Heilmann noch Sachbearbeiter war.

Der preussische Handelsminister als Zeuge.

Hieraus wurde Handelsminister Siering vernommen, der darüber Auskunft geben sollte, ob das Handelsministerium der zum Barmatkonzern gehörigen Bremer Privatbank bei der Zulassung zur Börse behilflich gewesen sei. Die Vernehmung ergab, daß ein privates Erlauchen eines Hamburger Bankdirektors an den Handelsminister in dieser Angelegenheit bereits etliche Monate früher erfolgt ist, ehe die Barmats die Bank aufgekauft hatten. Der Minister hat den Wunsch dem Leiter des Börsenvorstandes weitergegeben. Auf eine Anfrage erklärte der Minister, an ihn sei niemals jemand für den Barmatkonzern herangetreten, und er habe sich niemals für diesen Konzern verhalten.

Börsenkommissar Dippert bestätigte, daß der jetzt verhaftete „Seyt-Weber“ dem Aufsichtsrat der Wertur-Bank angehört, und daß Barmat von Weber die Aktienmehrheit dieser Bank erworben habe.

Ein Beschluß der Generaldirektion.

Geheimrat Ruge von der Staatsbank äußerte sich auf die Frage, ob ihm ungünstige Gerüchte über den Barmatkonzern zu Ohren gekommen seien, dahin, das sei leider erst gesehen, als es zu spät war. Abg. Markwald (Soz.) fragte Geheimrat Ruge, ob er sich daran erinnere, ob die Kredite an die Barmats und Kutischer auf Beschluß der Generaldirektion gegeben wurden. Geheimrat Ruge erwiderte, daß anfangs diese Geschäftsverbindungen vorgetragen wurden; später hätten die Sachbearbeiter die Kredite weiter erhöht. Anfangs habe ein Beschluß der Generaldirektion über die Kreditgewährung vorgelegen. Abg. Markwald bemerkt darauf, daß der Ausschuss hier zum zweiten Mal höre, daß ein formeller Beschluß für die Kreditgewährung an die Barmats und Kutischer in der Generaldirektion geführt worden ist.

Sachungswidrige Kreditabgabe.

Untersuchung gegen den Leiter des Landespfandbrief-

Der bisherige Direktor der Preussischen Landespfandbriefanstalt in Berlin, Geh. Rat Mehring, hat plötzlich die Geschäftsführung niedergelegt und wird voraussichtlich demnächst aus dem Amt scheiden. Der Rücktritt Mehrings hängt zusammen mit einer sachungswidrigen Kreditabgabe an einen pommerischen Rittergutsbesitzer v. Hübner, der in Berlin ein großes Bürohaus gekauft hatte. Das Landespfandbriefamt nimmt zu der Angelegenheit in folgender Erklärung Stellung:

Durch einen besonderen Ausschuss des Verwaltungsrats ist die Geschäftsführung des Landespfandbriefamtes in Berlin, Geheimen Regierungsrats Mehring, einer Untersuchung unterzogen worden. Dabei hat sich herausgestellt, daß Darlehen in Höhe von fünf Millionen Mark entgegen dem Statut des Landespfandbriefamtes ausgeteilt worden sind. Die ausgeteilteten Gelder sind durch Sicherheiten voll gedeckt. Eine Illiquidität des Landespfandbriefamtes ist auf Grund eines langfristigen Kredites, der dem Institut von der preussischen Regierung zur Verfügung gestellt ist, nicht zu befechten. Der die Untersuchung leitende Sonderauschuss des Verwaltungsrats ist auf Grund eines eingeholten juristischen Gutachtens zu dem Beschluß gekommen, daß der vorliegende Fall kein Grund für ein strafrechtliches Vorgehen bietet.

Die Preussische Landespfandbriefanstalt ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie wurde vor drei Jahren unter der Obhut des preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt gegründet, um die Finanzierung der geplanten Klein- und Mittelhausbauten durch die Gewährung billiger hypothekarischer Kredite zu ermöglichen. Die erheblichen Mittel, die der Pfandbriefanstalt zur Verfügung standen, konnten bei der immer noch vorhandenen Stagnation auf dem Bauplatz offenbar nicht völlig innerhalb des eigentlich gesteckten Geschäftskreises untergebracht werden und sind allem Anschein nach auch für Grundstücksgeschäfte zur Verfügung gestellt worden, für die das Institut sachungsgemäß keine Mittel zur Verfügung stellen durfte.

Ein weiterer Notenwechsel über Köln.

Nach einer Neuermeldung ist man in London Regierungskreisen der Ansicht, daß die deutsche Antwortnote an die Alliierten „die allgemeine Lage nicht irgendwie beeinflussen“ wird. Es würde jede Anstrengung gemacht werden, um den Hauptbericht der interalliierten Kontrollkommission zu beschleunigen, sobald die Alliierten in der Lage seien, Deutschland mitzuteilen, was ihm noch auszuführen bliebe. Ein weiterer Notenwechsel sei unwahrscheinlich, ehe nicht der Bericht vorliege.

Letzte Nachrichten.

Reichstages erteilen, da jedoch der Reichstag erst am 3. Februar zusammentritt, würde der Zwischenraum zwischen der Rede des französischen Ministerpräsidenten und der deutschen Antwort zu groß sein. Die Antwort wird sachlich wichtig sein bei aller Entschiedenheit in der Zurückweisung der ungerechten Vorwürfe.

Polens Wirtschaftskrieg gegen Danzig.

Warschau, 29. Januar. Der polnische Sejm und der Senat haben sich eingehend mit der Danziger Frage befaßt. Im Sejm wurde ein Antrag angenommen, der eine diplomatische Offensive zur Revision der Danzig-polnischen Verträge verlangt. Der Senat forderte den schärfsten Wirtschaftskrieg gegen Danzig. Als Druckmittel gegen Danzig sollen die Aufgabe des Imports und Exports über Danzig, Berringerung der Beteiligung Danzigs an den polnischen Zolleinnahmen auf ein Sechstel der bisherigen Summe, sowie die Beschleunigung des Hafenaufbaus in Gdingen und der Bau einer eigenen Handelsflotte angewandt werden.

Dr. Luthers Antwort an Herriot.

Berlin, 29. Januar. Reichskanzler Dr. Luther wird morgen abend gelegentlich des Empfanges der ausländischen Presse eingehend auf die Rede des französischen Ministerpräsidenten Herriot in der Kammer antworten. Dr. Luther wollte die Antwort vor dem Plenum des heute Sitzung der Reparationskommission.

Paris, 30. Januar. Die Reparationskommission wird in ihrer Freitagsitzung die Maßnahmen feststellen, die bisher zum Abbau zahlreicher Dienststellen in ihren Betrieben durchgeführt wurden. Gleichzeitig wird die Kommission verschiedene Delegationen ernennt, aus eigener Machtvollkommenheit sowohl mit den in der Reparationskommission vertretenen Regierungen, als auch mit anderen Vertretern der betreffenden Regierungen zu verhandeln.

Der Neubau des Hager Telegraphenamtes eingeleitet.

Hagen, 30. Januar. Der Neubau des Telegraphenamtes, der nach einer Zeit von 4 Monaten unmittelbar vor seiner Vollendung stand, ist gestern nachmittags gegen 4 Uhr eingeweiht. Die Ursachen sind noch nicht einwandfrei festgestellt. Von den am Bau beschäftigten Arbeitern wird einer vermißt, die übrigen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Sitzung der Kirchengemeindevertretung zu Dippoldiswalde

am 29. Januar 1925.

Die Versammlung ist vollständig bis auf die entschuldigten Vertreter Sidner, Flemming, Grodman, Rufsam, Unger und Weibe. Einige Jubler.

Der Vorsitzende, Sup. Michael, eröffnet die Tagung mit Gebet und Gebet.

Sodann nimmt man Kenntnis von Dankschreiben des Kantor-Stellvertreters Oberlehrer Schmidt für die Widmung anlässlich des Kantors Jubiläums.

Weiter wird Kenntnis genommen von den wichtigsten Veröffentlichungen des Konfirmandenbuchs, insbesondere von dem neuen Kirchengesetz über die Konfirmations-Ordnung, das weniger Neues bringt, als vielmehr zum Gesetz macht, was bisher nur Verordnung war. Der Konfirmandenunterricht ist ein volles Jahr zu erteilen. Abgeändert wird die dritte Konfirmationsfrage, die den Geistlichen seit Jahren schwere Bedenken und innere Kräfte brachte. Die Frage ist etwas allgemeiner gefasst, geht nicht mehr so ins Einzelne über. Die Kirchenvertreter werden gebeten, der Abschlussprüfung beizuwohnen; bei der Konfirmation selbst ist ihr Erscheinen in amtlicher Eigenschaft anzustreben. Gleichzeitig wird angeregt, ob nicht auch hier, wie zum Teil anderwärts, ein Kirchenvertreter bei dieser Gelegenheit namens der Kirchengemeinde einige Worte an die Konfirmanden richten könne.

Im Anschluß an die Besprechung einer Bekanntmachung über Patenschaft an fernen Kirchengemeinden weist Sup. Michael zum wiederholten Male darauf hin, daß er in der Lage sei, wohl über sämtliche derartige Friedhöfe im Osten und Westen Auskunft zu geben, und dies auch gerne tue. Wäher sei er aber in dieser Hinsicht überhaupt nicht in Anspruch genommen worden.

Weiter gibt der Vorsitzende bekannt, daß der Jahresbericht heuer wieder gedruckt wird und in den nächsten Tagen erscheint, und referiert sodann über das neue Gemeinde-Wafl, dessen erste Nummer ebenfalls bald erscheinen wird und das zugleich Eporal- und Gemeindeblatt ist. Es wird allmonatlich jedem Kirchengemeindeglied ins Haus gebracht — wenn das Blatt nicht ausdrücklich abgelehnt wird — und zwar an sich kostenlos, wenn man auch annimmt, daß gar mancher eine Kleinigkeit dafür gern freiwillig opfert.

Aus der Mitte der Sitzung wird darauf hingewiesen, daß das spezielle Eingehen auf einzelne Verordnungen bei der Gedächtnisfeier am Totensonntag der Weibbestimmung im ganzen abträglich sei. Vielleicht könne es umso mehr unterbleiben, als ja der Jahresbericht wieder gedruckt werde. Die Kirchengemeindeversammlung soll entscheiden. Ebenso wird auf das Fehlen von Sitzgelegenheiten bei dieser Feier in der Nikolaskirche hingewiesen, ein Mangel, den zu beseitigen kaum oder doch nur teilweise möglich sein wird.

Nach dem Gesetz ist jeweils die Hälfte der Kirchenvertreter neuwählbar. Erstmalig (also diesmal) werden die Auscheidenden durch das Los bestimmt. Bezüglich der Landgemeinden fällt es auf den 2. Bezirk (Krumpholtz-Berrenth, Pöschel-Clend und Schmidt und Winter-Alberndorf) während von den 17 Vertretern von Dippoldiswalde die folgenden 8 ausgelost werden: Rufsam, Grodman, Reichel, Sidner, Weibel, Hofmann, Flemming und Michael. Falls unter den Auscheidenden berufene (also nicht von den Gemeindegliedern gewählte) Vertreter sich befinden, will man deren Stelle stets wieder für eine Berufung freigehalten. Als Wahlsag bestimmt man den 22. März und wählt den Wahlausschuss. Näheres wird seinerzeit bekannt gemacht. Ausdrücklich wird aber jetzt schon darauf hingewiesen, daß in den 14 Tagen vor der Wahl, während denen die Wahlliste öffentlich aufsteht, Einträge mit Wirkung für diese Wahl nicht mehr vorgenommen werden können. Das muß früher und kann jeden Tag geschehen.

Nach dem Gesetz hat die Kirchengemeindevertretung aller 3 Jahre zu beschließen, ob die beiden Geistlichen in der Pastoration der Bezirke wechseln sollen. Man spricht dafür und dagegen. Schließlich wird ein Antrag Michael, von einem Wechsel abzusehen, mit 13 Stimmen angenommen. Damit hat sich ein Antrag Reichel, zu wechseln, erledigt.

Kenntnis wird davon genommen, daß der 2. Kirchensteuertermin in derselben Höhe wie der 1. Termin eingehoben wird, trotzdem dieser kaum die Hälfte der erwarteten 13 000 Mark brachte. Das Fehlende gibt die Landeskasse, jetzt allerdings zunächst nur als Darlehen. Weiter nimmt man Kenntnis von den

Richtlinien für Behandlung von Hypotheken sowie davon, daß das feinerzeit bei Einbeziehung von dem Teil von Reinholdshain, der bis dahin nach Reinholdshain gehörte, zur Abfindung letzterer Kirchgemeinde beim Landwirtschafflichen Kreditverein angenommene Darlehn von 10 000 M. so weit getilgt ist, daß es jetzt bei 15 prozentiger Aufwertung noch 661 Mark beträgt. Weiter stimmt man einem Vorschlage zu, dem Kirchenfreunde (Name wird nicht genannt), der in schwerer Zeit der Kirche 2700 Mark borgte, jetzt aber selbst in bedrängter Lage sich befindet, olmonatlich 25 Mark als Tilgungsrate zurückzugeben, soweit die Kassenverhältnisse das zulassen und höchstens bis zum mit 15 Prozent aufgemerkten Betrage des Darlehens.

Vertreter Nische äußert aus, der hohe Kohlenverbrauch bei dem milden Winter habe bei ihm die Vermutung aufkommen lassen, daß die Heizung fehlerhaft sein müsse. In der Tat habe sich jetzt z. B. das Fehlen jeder Isolierung an einer Durchführung der Leitung durch eine Sandkiste gezeigt. Das sei ganz schlechte Arbeit. Man will durch einen Sachverständigen feststellen lassen, wie sich mit wenig Kosten doch etwas Besserung schaffen läßt.

In dem Punkte Friedhofangelegenheiten wendet der Vorsitzende dem bisherigen Totenbettmeister Voigt, seiner Treue, Hingabe und Selbstlosigkeit Worte der Anerkennung und des Dankes mit dem Wunsche eines ungetrübten Lebensabends. Weiter teilt er mit, daß auf die Ausschreibung der Stelle 12 Bewerbungen eingegangen waren und daß der Kirchenvorstand — vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung der Kirchenvertretung — den Maurer Göbber als Totenbettmeister angestellt habe und zwar zunächst auf ein halbes Jahr, nach dessen Ablauf die endgültige Anstellung erfolgen solle. Die Versammlung ist damit einverstanden.

Weiter bekräftigt man nochmals einen früheren Beschluß, nach welchem für sogenannte gelohnte Grabstellen nur an den Wegen liegende Stellen in Frage kommen und daß die Beerdigung so vorzunehmen ist, daß die Trauergemeinde auf dem Wege sich ausbreitet, damit bei späterer Belegung die fertigen Gräber nicht zertreten werden.

Einverstanden ist man mit der Einräumung des Kriegergrabplatzes mit einer Weiß- und Rotbuchenhecke (Kugelform, wie ursprünglich gedacht, empfiehlt sich der benachbarten Bäume wegen nicht, und damit, daß in die beiden oberen Ecken je ein Larus gepflanzt und vorn eine etwa 2 Meter breite Steinstufe angebracht wird.

Gegen die Entfernung der beiden ungeschönen Kastanien vor dem Albernordfriedhofeingang (sie gebören der Stadt) werden Bedenken nicht erhoben.

Angeregt wird, auf dem Friedhofe wieder Körbe für die vertrockneten Kränze usw. aufzustellen.

Der Kirchgemeindevorstand wird am 8. Februar abgehalten und zwar wieder in der bisherigen Weise — mit Ladung am Nachmittage. Jedoch findet die Gemeindeversammlung diesmal ebenfalls am Sonntag statt und zwar abends in der „Reichskrone“ mit einem Vortrag „Die evangelische Kirche und die Arbeiterfrage“.

Bekannt gegeben wird noch, daß die Gebetswoche wieder in Ordnung gebracht werden soll und die Reichsbahnverwaltung die Anbringung der Plakate der Plakatmission auf den Bahnhöfen nicht mehr gestattet, auch nicht gegen Bezahlung, weil sie befürchtet, dadurch in politische Streitigkeiten verwickelt zu werden.

Aus der Mitte der Versammlung wird Anstich genommen an dem Namen eines Jugendvereins dreier benachbarter Orte. Ein Beschluß wird in der Sache nicht gefaßt.

Schließlich wird u. a. noch beschlossen, in Zukunft den Kirchgemeindevorstand durch Insetat bekannt zu machen, und der Kirchenvorstand ermächtigt, das Ansuchen des Kantors Heerhoh bis zu einem weiteren halben Jahr gegebenenfalls zu verlängern.

Darauf nichtöffentliche Sitzung.

Sächsisches

Dresden. In der Sitzung des Haushaltungsausschusses A wurden die Kapitel 47 b und 48, Landespolizei und Landespolizeiamt betreffend, nach eingehender Aussprache verabschiedet. Auf Anträgen des Berichterstatters und anderer Ausschussmitglieder machte die Regierung Mitteilungen über die Ausbildung der Beamten und die Beschaffung der Kraftwagen (11- und 35-Sitzer, die auf das ganze Land verteilt werden sollen, über die Notwendigkeit der Befassung der Berittenen Polizei und über den gegenwärtigen Beamtenstand. In letzterem wies die Regierung darauf hin, daß eine weitere Verstärkung unmöglich sei, weil die Bestimmungen des Versailler Vertrages dem entgegenstehen. Die vielmehrstrittenen ehemaligen Regierungskommissare waren auch wieder Gegenstand eingehender Erörterungen. Es wurden noch keine in allen Punkten zufriedenstellende Auskünfte gegeben. Endgültiges wird darüber voraussichtlich bei dem demnächst zur Beratung kommenden Haushaltsplan 1925 verhandelt werden.

Von volksparteilicher Seite wurde bemängelt, daß die Staatspolizeiverwaltung in Dresden in ihren Gebäuden Malerarbeiten durch eigene Angestellte und Beamte habe ausführen lassen. Im Interesse des Handwerks und der allgemeinen Ordnung müsse darauf Bedacht genommen werden, die entsprechenden Berufs-

stände mit solchen Arbeiten zu betrauen. Die Regierung erklärte, daß es sich um einen Ausnahmefall gehandelt habe und daß mit der Wiederkehr solcher Erscheinungen nicht zu rechnen sei.

Dresden. Der Haushaltungsausschuss B verabschiedete am Mittwoch das Kapitel 79 vom Nachtragsetat zu 1924, betr. Staatsstraßen, Wege und Wasserwesen entsprechend den Einstellungen. Dann trat der Ausschuss in die Weiterberatung der Petition des händlerschen Personals der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Meißen ein. Ein Teil des Ausschusses hatte vergangene Woche die Einrichtungen des Institutes besichtigt und an Ort und Stelle Erhebungen vorgenommen. In der Petition werden die Erwerbsverhältnisse des künstlerischen Personals als unzulänglich bezeichnet. Von allen Parteien wurde die Ansicht vertreten, daß bei Wahrung der wirtschaftlichen Belange die Entlohnung der kulturellen Bedeutung der Manufaktur angepaßt sei. Nach eingehender Erörterung aller einschlägigen Punkte nahm der Ausschuss den Antrag des Berichterstatters Abgeordneter Hofmann (Dnt. Volkspartei) an, die Petition der Regierung zur Kenntnis zu übermitteln und die hierzu erforderlichen kommunikativen Anträge durch die Regierungserklärung für erledigt anzusehen. Außerdem wurde einstimmig beschlossen, im Nachtrage zum außerordentlichen Staatshaushaltplan 500 000 M. einzustellen als Betriebskapital für die Manufaktur Meißen. Hervorhebung verdient die hierzu kürzlich von der Regierung abgegebene Erklärung, daß alle über den Verkauf der Manufaktur oder deren Umfaltung zu einer Aktiengesellschaft verbreiteten Meldungen jeder Grundlage entbehren. Niemand begt solche Pläne.

Dresden, 29. Januar. Die heutige Landtagsitzung gab Zeugnis von dem festen Bestand der Koalition in Sachen, die alle von extremen Linken um Liebmann und Böttcher gestellten agitatorischen Anträge, teilweise unter Mithilfe der Deutschnationalen zu Fall brachte. Zu Beginn der Sitzung lösten Ausführungen einiger Abgeordneter und des Präsidenten auf der Journalistentribüne berechtigende Empörung aus, wurde doch versucht, die Freiheit der Kritik der Presse einzuschränken. Die Ausführungen richteten sich gegen den parlamentarischen Mitarbeiter der „V. R. N.“, der in einer Glosse Vergleiche zwischen Einst und Jetzt gezogen und die Verschwendung von Staatsgeldern für die Abgeordneten (Radio, Wälder usw.) in durchaus geheimer Form kritisiert hat und gegen den diesbezüglichen „Nachnamen“ angeklagt wurden. — Die Anträge Hofmann und Genossen auf Herabsetzung der Gerichtsgebühren, Röllig und Genossen auf Ermäßigung der Gebühren für Grundbucheintragungen, Dr. Kaffner und Genossen auf Herabsetzung der Gerichts- und Notariatsgebühren wurden angenommen. Ebenso der Entwurf einer Gebührenordnung für Tierärzte in gerichtlichen, verwaltungsgerichtlichen und Verwaltungsangelegenheiten. Die zweite Beratung des Antrags des Abg. Anders u. Gen. auf Vornahme einer durchgreifenden Veränderung der Befoldungsordnung, sowie auf Aufhebung des Befoldungsspergesetzes endete mit Annahme. Der Antrag Dr. Weigel und Genossen auf Einbringung eines Gesetzes betr. Abänderung des Dienststrafrechtes wurde dem Rechtsausschuss überwiesen. Durch diesen Antrag sollen die von dem ehemaligen Ministerpräsidenten Zeigner lediglich mit Sozialisten besetzten Disziplinarkammern und Disziplinargerichtshof einer Umorganisation unterzogen werden. Die erste Beratung des Antrages Hofmann und Genossen betr. Aufhebung der Immunität für solche Abgeordnete, die als Redakteure verantwortlich zeichnen und wegen Presserechens verfolgt werden, endete mit Verweisung an den Rechtsausschuss. Die vorliegenden Minderheitsanträge zu einem Antrage der Abg. Verh und Genossen betreffend Besserung des Erwerbslosenlebens wurden abgelehnt. Die Anträge der Abg. Werner und Genossen betr. Vernichtung des Hartwaldes bei Leipzig durch den Kohlenbergbau wurde vom Minister dahin beantwortet, daß innerhalb der nächsten 10 Jahre der Hartwald durch den Bergbau nicht bedroht sei, die Regierung müsse sich jedoch vorbehalten, die dortigen wertvollen Kohlenflöze auszunutzen. Eine Abstimmung über den letzten Antrag der Abg. Verh und Genossen, Maßnahmen zur Verhütung von Eisenbahnunfällen betr. erfolgte wegen Beschäftigungslosigkeit des Hauses nicht und wird in der nächsten auf Dienstag den 10. Februar nachmittags 1 Uhr festgesetzten Sitzung beraten werden. Tagesordnung der nächsten Sitzung: Anträge auf Strafverfolgung von Abgeordneten; Notverordnungen usw.

Die Handelskammer Dresden trat für eine völlige Neugestaltung des Patentrechtes ein. Auf Anfrage berichtete sie dem Deutschen Industrie- und Handelsrat, daß ihr von einer verschärften Gesetzgebung oder Handhabung des Ausländergesetzes gegenüber Deutschen auf dem Gebiete des Patentrechts Zwanges und der Zwangszulassung nichts bekannt geworden sei. Im übereinstimmenden Interesse aller Teile liege es, den strengen Ausführungszwang hinter dem Verlust des Patents stehe, durch das System der Zwangszulassung abzuschaffen.

Die von der Synode. Die kommende Synode wird sich bei der Neuordnung des Pfarrwahlrechtes auch mit der Frage zu befassen haben, ob ein Ortsbürger wider seinen Willen auf Wunsch der Gemeinde verpfändet werden kann. Doch dieser Fall praktisch wird, beweist eine Eingabe aus der Gemeinde Schönfeld bei Großenhain an die Synode, worin diese ersucht wird, die

Verletzung des Ortsbürgerlichen herbeizuführen. Es handelt sich um den Leiter des Pressenausschusses der Freien Volkskirchlichen Vereinigung, Pfarrer D. Reihofe.

Führer der Inneren Mission im ganzen Lande fanden sich nach vielen Jahren zum ersten Male wieder zu einem Landesverbandtag der Inneren Mission in Dresden zusammen. Die klare Kennzeichnung des neuen Verhältnisses der Inneren Mission zu den Gemeinden, der Kirche und dem Staat, durch den ersten Vereinsgeistlichen, Pfarrer Wendelin, führte zu dem einstimmigen Beschluß, unter zielbewußter Leitung von der Zentrale aus, die Arbeit in den einzelnen Bezirken weiter auszubauen und zu verstärken, die vor allen Dingen durch die evangelischen Wohlfahrtsdienste überall zu einer bewußten Zusammenfassung aller freien evangelischen Liebesarbeit bestimmt sind.

Eine sozialdemokratische Versammlung in Jöi d i a u faßte nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Zeigner eine Entschließung, in der es zum Schluß heißt: „Die Haltung der vier sächsischen Minister, die sich noch zu der Landesparteilichkeit mit der Durchsetzung der Befreiung Zeigners beauftragten Fraktion zählen, die Begnadigung Zeigners aber abgelehnt haben, verurteilt die Partei aufs schärfste. Sie sieht in Zeigner in erster Linie das Opfer der Reaktion, für das sich einzusetzen die Arbeiterklasse verpflichtet ist. Dem Genossen Zeigner spricht die Partei ihre vollste Sympathie aus und gelobt in dem Kampf nach seiner Befreiung, im Kampfe gegen die Klassenjustiz und in der Aufklärung der Massen niemals zu erlahmen.“

Meißen. Die „Meißner Zeitung“ läßt unter dem 27. Januar ihren Abonnenten folgende Mitteilung zugehen: Wir bedauern, unseren Lesern mitteilen zu müssen, daß wir infolge der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen sind, das Erscheinen der „Meißner Zeitung“ mit dem heutigen Tage einzustellen.

Pirna. Dem hiesigen Stadtrat ist auf eine Anfrage vom Postamt mitgeteilt worden, daß mit Rücksicht darauf, daß die fernsprechtechnischen Einrichtungen auf dem hiesigen Postamt erst vor Jahresfrist erneuert worden sind und infolgedessen noch ausstehende Aufnahmefähigkeit besitzen, die Einführung des selbsttätigen Fernsprechbetriebes auf nicht absehbare Zeit in Frage gestellt ist.

Riesa. Dem auf Bahnhof Glanitz bei Riesa bediensteten Stellwerksmeister Köhler ist für sein entschlossenes Handeln bei der Rettung einer Person aus der Gefahr des Ueberfahrens worden die Anerkennung der Reichsbahndirektion Dresden ausgesprochen worden. Außerdem wurde ihm eine außerordentliche Geldbelohnung bewilligt.

Frohauer. Der in weiten Kreisen gut bekannte „Frohauer Hammer“ soll wieder betriebsfähig gemacht werden, die Vorarbeiten sind im Gange. Eine Untersuchung des tiefsten Fundaments eines der durch Aufgrabung des Erdreichs freigelegten Ambosse hat gezeigt, daß die Eisen- und Eisenholz-Anlagen unversehrt trotz der Jahrhunderte waren. Die zerbrochene Radwelle muß erneuert werden, ebenso die Finierung und Flußer. Dem Hammerbund bereitet bloß noch die Finanzierung der Arbeiten große Schwierigkeiten.

Chemnitz. Der 38-jährige Heizer Oskar Franz Pösch, der seit kurzem Stadtverordneter in Oberbau, 12 mal vor allem wegen Eigentumsvergehen verurteilt ist, stand abernals vor dem Chemnitzer Schöffengericht unter Anklage. Es wird ihm zur Last gelegt, am 14. Oktober und am 4. November 1924 in Chemnitz vor der Markthalle aus einem dort stehenden unbewachten Handwagen zwei Kisten Butter gestohlen zu haben. Der gestohlene Angeklagte wurde wegen Rückfallsdiebstahl zu 5 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Antrag des Angeklagten auf Bewährung einer Bewährungsfrist wurde abgelehnt, weil der Angeklagte erheblich vorbestraft ist und trotz Arbeitslosigkeit sich in keiner Notlage befand.

Sachsen. Auf Anordnung der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg mußte die Wahl des Gemeindeverordneten-Vorstandes wiederholt werden. Von der bürgerlichen Mehrheit wurde hierzu Kaufmann Baumgarten gewählt. Der Antrag der Linken auf Neuwahl auch der beiden Stellvertreter wurde abgelehnt, worauf der Konsumvereinsverwalter Bräuner sein Amt als erster Stellvertreter niederlegte, an dessen Stelle Schuhmachermeister Kellig gewählt wurde; somit ist das gesamte Präsidium wieder von den Bürgerlichen besetzt.

Pflanzen. Von dem städtischen Wahlamt wurde anlässlich der letzten Reichstagswahl eine Zusammenstellung über die Zahl derjenigen Wahlberechtigten, die von ihrem Wahlrecht aus irgendwelchen Gründen keinen Gebrauch gemacht haben, durchgeführt. Dabei zeigte sich, wie der Vogtländische Anzeiger nachweist, daß in den Wählerlisten 72 050 Wahlberechtigte eingetragen waren, wozu noch 497 Wähler von auswärts mit Stimmzettel kamen. Damit waren 72 547 Wahlberechtigte vorhanden. Davon entfielen 31 570 oder 43,52 v. H. auf das männliche und 40 977 (56,48 v. H.) auf das weibliche Geschlecht. Gewählt haben 61 058 Personen, gleich 84,16 v. H. Bei einem Vergleich zeigt sich nun, daß von den Männern 87,10 v. H. — 27 498 und von den Frauen 83,56 v. H. oder nur 81,90 v. H. der Gesamtzahl der Wahlberechtigten ihrem Wahlrecht Genüge geleistet haben. Nach Berufsständen usw. gegliedert, verteilen sich die 11 480 Nichtwähler folgendermaßen:

Verlegelte Sippen.

Der Baron schüttelte lachend den Kopf und dann sagte er:

„Nun und dann?“

„Dann kam Marie-Luise nach Berlin, gerade in all diese Kämpfe hinein, gerade, als ich mir klar darüber geworden war, daß ich mit dieser Kenntnis kein Recht mehr habe, um sie zu werden. Jeder andere hatte es, nur ich nicht. Ich würde daneben stehen und zusehen müssen, wie vielleicht ein anderer die Hand nach ihr ausstreckte, sie für sich nahm.“

„Ob sich denn Marie-Luise hätte so leicht nehmen lassen von jedem anderen?“ fragte lächelnd der Baron.

„Und was tat sie denn nun?“ Und Sie?“

Klaus Ewald machte eine niedergeschlagene Bewegung.

„Ich hielt mich von ihr fern, und das war äußerlich nicht so schwer, wie ich mir's gedacht hatte, denn Frau Generalin Magnussen schien mich ohnehin nicht gern zu sehen. Sie lud mich gar nicht zum Wiederkommen ein, als ich auf ein paar dringende Briefe Marie-Luises meinen Besuch dort machte. Schwer genug ist's mir geworden, zurückhaltend und gleichgültig zu tun und ihr erschrockenes Gesicht dabei zu sehen. Und dann eines Tages —“ Klaus Ewald stockte in dieser Erinnerung.

„Dann?“ fragte der Baron.

„Dann telefonierte sie mich an. Wir wollen, mühten uns treffen. Und da fragte sie mich, warum ich mich so verändert habe, was geschehen sei. Schließlich wußte ich mir nicht zu helfen. Da habe ich ihr eine Andeutung gemacht, ganz vorsichtig, — ihr ein Märchen erzählt, wie wir's als Kinder zu tun pflegten. Und ich nahm ihr das Versprechen ab, daß sie mit Vertrauen möge, nur eine kurze Zeit warten möge, was auch komme.“

Baron Boyßen lächelte flüchtig.

„Und was dachten Sie denn, was in dieser Zeit geschehen sollte?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte Klaus niedergeschlagen.

„Jrgend etwas. Man erwartet und hofft wohl immer etwas in solchen Fällen. Ich dachte, es sollte von irgend woher Klarheit kommen. Und dann kam der Tod des alten Majors, der alles noch verschärfte, noch peinlicher machte. Und am schlimmsten war für mich die Nachricht des Vermögensverlustes. Da hätte ich vor sie hintreten müssen, ihr sagen, „Marie-Luise, quäle dich nicht, Sorge dich nicht, gib mir deine Hand und alles ist gut.“ Daß sie vielleicht auf das Wort wartete, an mir irre wurde, das war das Schlimmste von allem. Dann kam jene Begegnung, die mich zum unfreiwilligen Zeugen einer Unterhaltung zwischen Baron Boyßen und jener — jener Dame machte. Jetzt galt es einen Entschluß zu fassen, am selben Abend reiste ich ab, aber als ich hierher kam, fand ich Sie nicht. Ich wollte zuerst nach Wildbad kommen, bei näherer Ueberlegung verwarf ich diese Idee, da es mir unwahrscheinlich schien, daß Baron Boyßen während dieser Zeit seine Pläne ausführen würde. Dann kamen Sie zurück, und heute wollte ich hierher zu Ihnen, Ihnen alles sagen, Sie bitten, mit zu glauben und zu helfen.“

„Wie dachten Sie sich denn meine Hilfe?“ fragte Baron Boyßen.

„Ich weiß es nicht recht,“ gab Klaus Ewald zu.

„Freilich, am liebsten wäre es mir gewesen, ...“ er stockte und sah den alten Herrn nun doch ein wenig unsicher an.

Dieser sah ganz ruhig und wartete. Aber ein humoristisches Zwinkern spielte in seinen Augenwinkeln. Und als Klaus nicht die richtigen Worte fand, sagte er mit leichtem Lächeln:

„Wenn ich einfach diese testamentarische Bestimmung, die Ihnen so viel Herzeleid gemacht hat, wieder auslöste, durchstreichte, — was?“

Klaus Ewald atmete tief auf.

„Ja,“ sagte er schnell und entschlossen.

„Ist das wirklich ihr Ernst?“

„Mein voller Ernst.“

Der Baron lachte kurz auf. Er strich langsam über den weißen Schnurrbart, während seine Augen

schärfer auf den jungen Mann gerichtet waren. Und dann sagte er gelassen:

„Wissen Sie denn auch, was Sie damit tun? Wenn ich Marie-Luises Vormund wäre, und Sie sähen vor mir, und forderten von mir Ihre Hand, — und sagten zugleich: „Aber ich will ihr Geld nicht, nehmen Sie das, tun Sie damit, was Sie wollen, Marie-Luise soll arm sein, wenn sie zu mir kommt, — dann müßte ich Ihnen sagen: „Einem Mann, der so denkt, kann ich das Schicksal meines Mädchens nicht anvertrauen.““

Klaus Ewald machte eine heftige Bewegung.

Aber der alte Herr hob die Hand:

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Ach ja. Eine Hütte und ein Herz sind ja immer der Traum aller Liebenden gewesen. Aber das Leben spricht eine andere Sprache, mein Lieber. Das kommt mit seinen Anforderungen, die unerbittlich sind. Und sie wollen sich die Möglichkeit selber nehmen, diesen Anforderungen zu begegnen, wollen auf so viel verzichten, womit Sie sich das Leben schön machen, was Sie zusammen genießen können. Und aus welchem Grunde?“

Klaus Ewald redete sich:

„Marie-Luise soll nicht glauben, daß ich ihr Geld will.“

Der alte Baron lachte. Aber dann wurde er ernst.

„Sie sind also wahrhaftig ein Idealist. Aber wollen Sie nicht lieber Marie-Luise entscheiden lassen? Wenn Sie sie wirklich lieben, wird die Entscheidung ja nicht schwer sein. Bequält haben Sie sich ja nun beide doch genug.“

Klaus Ewald wurde plötzlich dunkelrot. Dieser alte Mann da nahm das alles so leicht, was ihm so schwer, so bitter schwer geworden war. Glaubte vielleicht kaum daran, daß er so hatte handeln müssen, daß er darum beinahe Marie-Luise verloren hatte! Und kühl und sehr gemessen sagte er:

„Ich weiß nicht, wie Sie, Herr Baron, an meiner Stelle gehandelt hätten.“

Der alte Herr winkte beäufelnd.

Ende des Textes

selbständige Kaufleute und Fabrikanten 106, Gewerbetreibende 278, Händler 142, freie Berufe 176, Geschäftsführer 33, Beamte, Lehrer und Angestellte 1157, Arbeiter 4524, Berufslose 204, Ehefrauen und Witwen 4307, weibliches Dienstpersonal 726.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 1. Februar — 4. n. Epiphania.
 Text: Matth. 8, 23—27; Lied 57b
 Dippoldswalde, 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei, Pf. Rosen, 9 Uhr Predigtgottesdienst, Sup. Michael, 3 Uhr Taufgottesdienst, Pf. Rosen, 6 Uhr Liedgottesdienst, Pf. Rosen, Kirche gebet!
 Schellerhau, 1/10 Uhr Vespertgottesdienst.
 Pöfendorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst, Pf. Vorwerk, im Anschluss daran Beichte und Abendmahlsfeier, Pf. Rabler, 2 Uhr Taufgottesdienst, Pf. Rabler.
 Ripsdorf, 1/10 Uhr Predigt- und Kindergottesdienst.
 Reichardt, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Saldsdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 2 Uhr Taufgottesdienst Kirche gebet!
 Reinhardtgrinna, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Johannsdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Oelsa, 2 Uhr Predigtgottesdienst, Pf. Elz.
 Seifersdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst.
 Hemmersdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Schmiedeberg, 1/9 Uhr Abendmahlsfeier, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 2 Uhr Taufgottesdienst, Pfarrer Friedrich.

Wettervorhersage.

1. Februar: Wolken, strichweis Niederschlag, Wind, milde.
2. Februar: Veränderlich, nachhalt, Wind, teils Sturm.
3. Februar: Wenig verändert.
4. Februar: Wohlh, Niederschlag, Wind, etwas Sonne, tags gelinde.
5. Februar: Veränderlich, ziemlich kalt.
6. Februar: Wolken, teils Sonne, tags milde.
7. Februar: Wenig verändert.

Schlachtviehmarkt Dresden vom 29. Januar 1925.

Antrieb: 24 Ochsen, 10 Bullen, 18 Kalben und Käbe, 591 Räder, 40 Schafe, 644 Schweine, zusammen 1327. Geschäftsgang: Rinder schlecht, Räder mittel, Schafe, Schweine langsam. Ueberhand: 18 Rinder (davon 13 Ochsen, 4 Bullen, 1 Kalben und Käbe). Rinder: Ochsen: junge fleischige nicht angemästete, ältere angemästete 40—42 M., 79 M., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 32—36 M., 72 M., Bullen: vollfleischige jüngere 40—42 M., 75 M., Kalben und Käbe: vollfleischige angemästete Käbe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 40—43 M., 80 M., ältere angemästete Käbe und gut entwickelte jüngere Käbe und Kalben 32—35 M., 74 M., gut genährte Käbe und mäßig genährte Kalben 25—29 M., 68 M., mäßig und gering genährte Käbe und gering genährte Kalben 20—24 M., 65 M., Räder: beste Mast- und Saugrüder 70—74 M., 116 M., mittlere Mast- und gute Saugrüder 62—68 M., 108 M., geringe Räder 48—57 M., 87—105 M., Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm 48—49 M., 94 M., ältere Mastlamm 40—44 M., 83 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 25—38 M., 88—92 M., Schweine: vollfleischige der feinen Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 64—67 M., 84 M., Fetttschweine 68—70 M., 86 M., fleischige 60—62 M., 81 M., gering entwickelte 55—58 M., 81 M.

Weis, Linsen, Erbsen, Bohnen, Nudeln, Rastaroni usw.
 empfiehlt in nur guten Qualitäten

Otto Feller

Religioses und zuverlässiges
Hausmädchen
 für 1. März gesucht.
 Frau Martha Reichel,
 Bahnhofstr. 213c.

Wegen Verheiratung des jetzigen
 sucht für Landwirtschaft sofort
 oder später ein gelundes, kräftiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren.
 F. Mehnert,
 Mühle Hainsberg i. Sa.

Mädchen

16—20 J., für Flehen, besten
 Haushalt nach Oberbärenburg
 gesucht. Zu erlangen im
 Gasthaus Fritsche,
 Oberbärenburg

Stangen- und Schnittpargel

sowie alle anderen Konserven
 bei

Otto Feller

Eine Fuhr
Brennholz

(Kantoffel-ol) sowie eine Fuhr
Anfeuerpäne

hat abgegeben
 H. Witzel, Schmiedeberg

Frisches Leinöl
 empfiehlt Bruno Hamann

Schlacht-
 pferde
 kauft zum
 höchsten
 Tagespreis

Hermann Scharfo
 Fleischhändler, Dippoldswalde,
 am Markt, Telefon Nr. 6.

Heute
 sowie jeden Freitag
 frisch geräucherter Heringe
 marinierte Heringe
 Rollmopse

Bratheringe, russ. Sardinen
 Hering in Gelee
 Lachs in Scheiben
 ff. Fleisch-Salat
 Gewürz-, saure und
 Pfeffergurken
 empfiehlt
 Bruno Scheibes Nachf.
Alfred Fischer
 Kirchplatz

Dunkelbrauner
Wallach
 mitteljährig, zu verkaufen
 Einfr. Köhne, Obercarsdorf

Neu eingetroffen

Großer Posten
Obst- und Gemüsekonserven

- Steinpilze
- 2-Pfund-Dose 1.60 M.
- 1 " " 0.90 "
- Schnittbohnen
- 2-Pfund-Dose 0.95 M.
- Rarotten
- 2-Pfund-Dose .50 M.
- gemischtes Gemüse
- 2-Pfund-Dose 1.40 M.
- Aprikosen
- 2.50 M. und 1.25 M.
- Erdbeeren
- 2-Pfund-Dose 2.50 M.
- Pflirsche
- 2 M. und 1.25 M.
- Stachelbeeren
- 1 M. und .60 M.
- Apfelsau
- 0.75 M. und 1.50 M.

Senfurken
 in 4- und 8-unter Dosen
 saure und Pfeffergurken
 in Sauerkraut
 harter und Kammelhäse
 Zwiebelverkäuser Ermäßigung!

M. Jäpel, Wilsdruff

Gem. 543



Schützenhaus

Dippoldswalde

Sonnabend den 31. Januar 7 Uhr
der große öffentliche Maskenball

in allen Räumen! Großstadt-
aufmachung!

Herrlichste Dekoration der Gegenwart! 3 Musikkapellen

11 Uhr Demaskierung, anschließend Prämierung der schönsten 3 Masken!
 Mietauto steht zur Verfügung. Tel. 68 Dippoldswalde

Maskenverleiher ab 3 Uhr im Hause. Kostümvorleiher von 3 Mal an.

Eintrittspreise: Herren 5 M., Damen 3 M. inkl. Lang und Steuer

Geschäftsübergabe und Empfehlung
 Den geschätzten Bewohnern von Stadt und Land die höfliche
 Mitteilung, daß ich meine
Fleischerei
 an Herrn Arthur Wenzel pachtweise abgetreten habe. Ich danke
 für das mir zugegebene Vertrauen und bitte, daselbe auch meinem
 Nachfolger gütigst übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll!
Paul Lieber

Unter Bezugnahme auf obiges beehre ich mich, anzujelen, daß
 ich im **Freiberger Str. 237** die
Fleischerei

abernommen und am **Sonnabend, den 31. Januar**
 eröffnen werde. Ich werde mich bestreben, nur beste Qualität
 Rind-, Kalb- und Schweinefleisch sowie vorzügliche Wurstwaren zu
 versenden und bitte höflich, mir Vertrauen entgegenzubringen, das
 hinsichtlich Preis und Güte der Waren zu rechtfertigen meine erste
 Aufgabe sein wird.
 Hochachtungsvoll!

Arthur Wenzel, Fleischerei
 Dippoldswalde, Freiberger Straße 237.

Beerwalder Mühle
 Sonntag den 1. Februar 1925

Anfang **Preis-Skat** Anfang
 1/3 Uhr 1/3 Uhr
 Es ladet ergebenst ein die Wäckerin

? Wer ?

ein Brautkleiden hat und nicht meine geistlich geschäft
 Bandage „Wittnia“

ohne Feder

trägt, macht ich sein Leben selbst zur Qual. Kezglich emp-
 fohlen. Tausende mit Erfolg im Gebrauch. Rein Kautschuk,
 Drüden und Wundwerden mehr. Hält den Bruch wie eine
 schützende Hand von unten heraus zurück. Jedes Band wird
 genau dem Bruch entsprechend angefertigt
 Ich bin persönlich anwesend und zu sprechen in
Dippoldswalde im Bahn-Hotel
 am Sonntag den 1. Februar, von 9 bis 1 Uhr.
Fr. Wilhelm Witte, praft. Bandagist
 Dresden-Mitt., Obstbahnstraße 4

Heute treffen
grüne Heringe und Bücklinge
 (direkt aus Dänemark) sehr
 preiswert
Max Wolf
 ein bei

Ziehung

4. Klasse 186. Landes-Lotterie
 am 4. und 5. Februar.
 Lose bei

Louis Schmidt

Kappstute,

Araber, Stählg, 156 hoch, fester
 Zieher, sehr gute Weine, sofort
 zu verkaufen
 Reinhardtgrinna Nr. 103

Tanzstundenzirkel 1924/25
 Sonntag den 1. Februar
Katerbummel
 Stellen 4 Uhr Klecktrone

Drucksachen
 Buchdruckerei C. Jehne
 „Frankenmühle“ Ulberndorf
 Morgen Sonnabend
Schlachtfest
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Guido Elpzig

Achtung!
Gasthof Niederauendorf
 Sonnabend
Schlachtfest
 Sonntag den 1. Februar
 Bratwurstessen mit Ballmusik
 Es ladet freundlichst ein August Petrik und Frau

Gasthof Naundorf

Sonnabend den 31. Januar 1925
großes Schlachtfest
 von vormittag 10 Uhr an Wellfleisch
 Es ladet ergebenst ein
 Gleichzeitg Einweihung der neu asphaltierten Regelfahne
 „Musikalische Unterhaltung“
 Paul Wächter und Frau

Buschhaus Reinhardtgrinna

Sonnabend den 31. Januar
Schlachtfest
 wozu einladet Otto Köhlinger

Erbgericht Reinhardtgrinna

Männergesangverein „Frisch auf“ Langkwitz
 Mitglied des Eidgenössischen Bundes.
 Sonntag den 1. Februar gelangt zur Aufführung
„Der Jäger aus der Pfalz“

Eine lustige Volksoperette in 3 Akten.
 Einlaß 7 Uhr Programm 1 M. Anfang 8 Uhr

Nachdem großer Ball

Um gütigen Zuspruch bitten der Vorstand und Karl Wische

Futter- und Düngemittel

Provisions-Reisender oder Vertreter zum Be-
 such der Landwirtschaft gesucht.
 Angebote unter „B. 5. 687“ an Invalidentendamt Leipzig erbeten

Sämtliche Farben, Lacke etc.

Hermann Lommatzsch
 Drogerie zum Elefanten
 Dippoldswalde





Sandmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

84. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1925

Korbweiden, ihre Kultur, Bearbeitung und Feinde.

Von Dr. A. Oeser. (Mit 5 Abbildungen.)

Die Kultur der Korbweide ist keine Errungenschaft der Neuzeit; 200 Jahre vor Christi Geburt hat schon Cato in seinen Schriften derartige Anlagen empfohlen. Plinius gibt gegen 93 nach Christi Geburt genaue Vorschriften über die Kultur von Bruch-, Mandel-, Hanf- und Purpurweiden.

In Deutschland, wo die Weidenzucht im 15. bis 17. Jahrhundert blühte, war sie nach dieser Zeit vollkommen eingeschlafen und ist dann erst wieder Anfang des vorigen Jahrhunderts über Holland bei uns eingeführt worden. Viele Provinzen und Kreise Deutschlands haben die große Wichtigkeit der Weidenzucht längst eingesehen, wie die an vielen Stellen entstandenen von den Behörden unterstützten Muster-Kulturen beweisen.

Unsere Ausfuhr an Korbwaren und Korbweiden betrug vor dem Kriege mehr als vier Millionen Mark; alle Länder brauchen Korbwaren, oft ohne genügend Weiden zu besitzen, und viele bezogen von uns, wie Amerika und England.

Die Korbweide gedeiht auf fast jedem Boden außer auf sterilem Sand und Kies sowie dichtem Lehm, wenn sie nur vor stagnierendem Grundwasser geschützt ist; alte Kulturen, Weidenwerder, finden sich im Überschwemmungsgebiet vieler Flüsse, zum Beispiel Ober und Elbe,

die, durch jährliche Überschwemmung gedüngt, seit langen Jahren gute Ernten eines vorzüglichen Flechtmaterials liefern. Am besten gedeiht die Weide auf rigoltem Wiesenboden und altem Weideland, wenn sie, wie gesagt, vor stagnierender Masse geschützt ist. Landwirte, denen die Bearbeitung abgelegener erstklassiger Gutsteile zu unbequem und teuer war, haben diese manchmal auch zu Weidenkulturen angelegt und selbstverständlich darauf hohe Renten erzielt; weil die Landwirtschaft aber die für Deutschland nötige Menge von Lebensmitteln nicht liefern kann, so sollte der bessere Boden naturgemäß für Ackerbau reserviert bleiben und darf nicht zu anderen, wenn auch lohnenderen, Zwecken verwendet werden. — Die jährlichen Erträge sind selbstverständlich außer von der Bodentwahl auch von den gewählten Weidenorten, dann aber auch von der Reinhaltung und eventuellen Düngung abhängig. — Viele tausend Hektar für Ackerbau wenig geeigneten Bodens würden

durch Anlage einer Korbweidenkultur bessere Erträge geben; was auf derartigen Böden die Quantität zu wünschen übrig lassen würde, würde durch die gute Qualität in vollem Maße aufgewogen werden.

Die auf Rieselfeldern gezogenen Weiden sind in ihrem Wuchse meist so mässig, haben so starkes Mark, daß sie zum Schälen nicht geeignet sind; sie sollten nur zu grüner Arbeit verwendet werden. Mit Recht wird von den Engländern



Abbildung 1. Westpreussische Stedlings-Schneidemaschine.

den in Holland auf stark humosen Böden gezogenen Weiden die geringe Brauchbarkeit nachgesagt.

Anlage einer Kultur. Der zur Weidenpflanzung bestimmte Boden muß zunächst möglichst planiert und wenn nötig, vom stauenden Grundwasser befreit werden. Die Bearbeitung des Bodens wird so

zeitig vorgenommen, daß der geloderte Boden vor der Pflanzung Zeit hat, sich zu setzen; sie geschieht auf mindestens 50 cm Tiefe, und zwar in der Art, daß der Arbeiter sich einen Graben von Spatenbreite aushebt und dann den Stich 1 der nächsten Spatenbreite, also Grasnarbe oder Ackertrume, auf die Sohle des Grabens gibt und Rasenstücke möglichst mit dem Spaten zerleinert, damit sie fest

ausliegen. Stich 2 kommt auf dieselbe Höhe, auf der er gelegen hat, und Stich 3, meist schon unfruchtbarer Sand oder Kies, kommt obenauf.

Die rigolte Fläche wird mit der Egge eingeebnet. Pflanzt man in frisch rigoltem Boden, bevor er sich also setzen konnte, so kommen die Stedlinge bald mehr oder weniger zum Vorschein und müssen nochmals mit Fuß oder Hand in den Boden gedrückt werden; solange noch kein Wachstum eingetreten ist, hat dieses nochmalige Hinunterstoßen keinen Schaden im Gefolge; geschieht es aber, wenn die Augen schon ausgeschlagen haben, so ist dieses Hinunterdrücken direkt schädlich.

Die Auswahl des zu Stedlingen bestimmten Pflanzholzes, der Weidenorte, sollte man stets nach Lage der Kultur und der Bodenart einem ortskundigen Fachmann überlassen, um nach Enttäuschungen zu erleben, da nicht jede Weidenart für jede Gegend und für jeden Boden geeignet ist. — Nach meinen Erfahrungen würde ich

niemals von entfernten Lieferanten Pflanzholz in Form von Stedlingen beziehen, da diese durch den längeren Transport schon immer etwas gelitten haben. Es ist ratsam, gute zweijährige Weiden, von etwa 20 mm Stammstärke, zu beziehen und diese im Schatten, in feuchtem Sand stehend aufzubewahren, bis gepflanzt werden soll. — Geschnitten sollten am besten nur immer so viel Stedlinge werden, als in den nächsten Stunden in die Erde gebracht werden können. Ich weiß ja, daß große

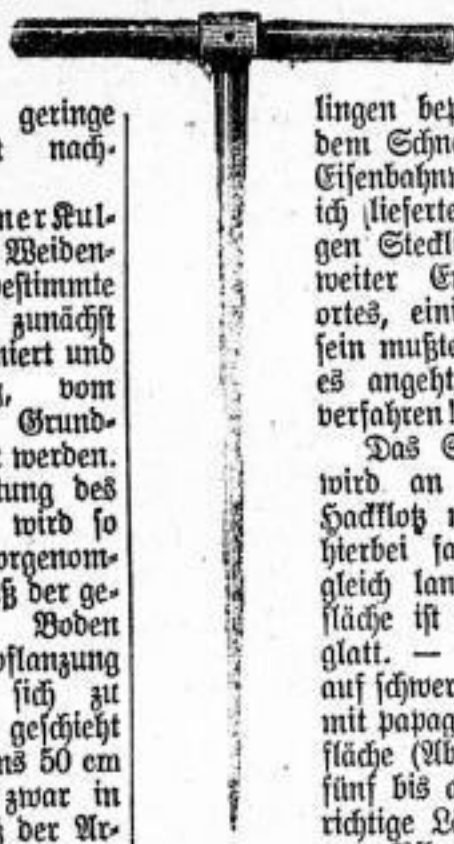


Abbildung 2. Pfanzsichel.

Flächen mit Stedlingen bepflanzt werden, die nach dem Schneiden noch tagelang im Eisenbahnwagen usw. liegen müssen; ich lieferte ja selbst große Mengen Stedlinge, die manchmal, bei weiter Entfernung des Pflanzortes, einige Tage auf der Bahn sein mußten, trotzdem rate ich, wo es angeht, nach dem Obigen zu verfahren!

Das Schneiden der Stedlinge wird an vielen Orten auf dem Hackloß mit der Art ausgeführt, hierbei fallen die einzelnen nicht gleich lang aus, und die Schnittfläche ist in den seltensten Fällen glatt. — Zu empfehlen ist eine auf schwerer Bank befestigte Schere mit papageischnabelartiger Schnittfläche (Abbild. 1), die es erlaubt, fünf bis acht Ruten auf einmal in richtige Länge zu schneiden. Wird am Pflanzort geschnitten, so erübrigt sich das zeitraubende Hählen und Einbinden. Mit dieser Schere schneidet eine Arbeiterin, wenn sie zwei Kinder zum Zureichen und Wegnehmen hat, in zehn Stunden bequem 25 Tausend. Ein Fußbund Pflanzholz gibt etwa 450 bis 500 Stedlinge.

Was die Auswahl der Weidenorte betrifft, so ist zu bemerken, daß unter den 165 bekannten Weidenorten die gelbe Hanfweide und die Mandelweide auf allen Bodenarten die besten und höchsten Erträge geben. Die kaspiische Weide macht an den Boden die geringsten Ansprüche, liefert auch gute Erträge, verträgt aber am schlechtesten den alljährlichen Schnitt, und diese ist von allen Weidenarten am meisten dem Wildverbiss ausgesetzt.



Abbildung 3. Schere zum Weiden schneiden.

Bei einer Pflanzweite von 10 cm und 35 cm Reibenabstand benötigt man für den Morgen 8200 Stedlinge oder 164 bis 170 Bunde ausjähriges Pflanzholz von 1 Fuß Durchmesser. — Zum Bezeichnen der Pflanzweite braucht man eine Schere, in die von 10 zu 10 cm mit Papageischnabel eingeklappt sind. Bei jeder neuen Marke ist ein Stedling mit dem Stammende nach unten in den Boden einzustechen, so daß das obere Ende vorwächst; wird die Unvorsichtigkeit ein Stedling mit dem Stammende nach unten

m
hne
dorf
rau
f
haltung
rau
vitz

eingesteckt, so leimt dieser wohl auch, geht aber später regelmäßig ein. Ist der Boden stärker leutig, so müssen für die Stecklinge Böcher mit einem Pflanzholz oder Pflanzisen (Abb. 2) vorgestoßen werden, die etwas weiter sein müssen, als die Stecklinge stark sind. — In diesem Falle muß man nach dem Stecken den Boden mit dem Stiefel fest um den Steckling andrücken, damit kein Zwischenraum zwischen Holz und Erde bleibt; nach dem Pflanzen ist dringend dafür zu sorgen, daß Mensch und Vieh die Kultur nicht beschädigen. Das auf dem lockeren Boden sich sicher bald findende Unkraut muß durch vorsichtiges, flaches Hacken, wenn nötig öfters, entfernt werden. Andere Arbeiten sind in den Kulturen in dem ersten Jahre nicht nötig. Die unangenehmsten Unkräuter, die Rauminde und die Kleebeide finden sich nur in älteren Kulturen und sind, wenn sie sich erst eingenistet haben, sehr schwer loszuwerden.

Wie alle Kulturpflanzen haben auch die Weiden ihre besonderen Feinde: Wild, Schafe

Das Schneiden der Weidenschößlinge muß nach dem ersten Jahre unter allen Umständen mit der Schere geschehen, um die Wurzeln nicht zu lockern; selbst die kürzesten Schößlinge darf man nicht stehen lassen, da man sonst im zweiten Jahre einjährige und zweijährige Weiden gemengt hätte. Im zweiten Jahre kann man dann schon den Schnitzer benutzen, ein vorn halbförmig gebogenes Messer, von etwa 20 cm langer Klinge (Abb. 3).

In manchen Gegenden wird der erstjährige Trieb nicht geschnitten, um das Wachstum der jungen Pflanzen nicht zu stören; von vielen Seiten wird dagegen betont, daß der Schnitt im ersten Jahre die Triebkraft hebt.

Geschnitten dürfen die Ruten erst dann werden, wenn alle Blätter abgefallen sind, also wenn Vegetationsruhe eingetreten ist. Die geschnittenen Ruten werden in Bündel von etwa 1 Fuß Durchmesser mit zwei Bindeweiden eingebunden (Abb. 4) und erhalten am Stammende noch eine unter den Enden durchgeführte Bindung, um zu verhindern, daß beim Transport das untere Band nach oben rutscht und dann die Ruten herausfallen.

Die Unsitte, die unreifen Ruten im Herbst im Saft zu schneiden, um sie bald schälen zu können, kann nicht hart genug gerügt werden; man schadet damit den Stöcken sehr und erhält obendrein ein minderwertiges weißes Material.

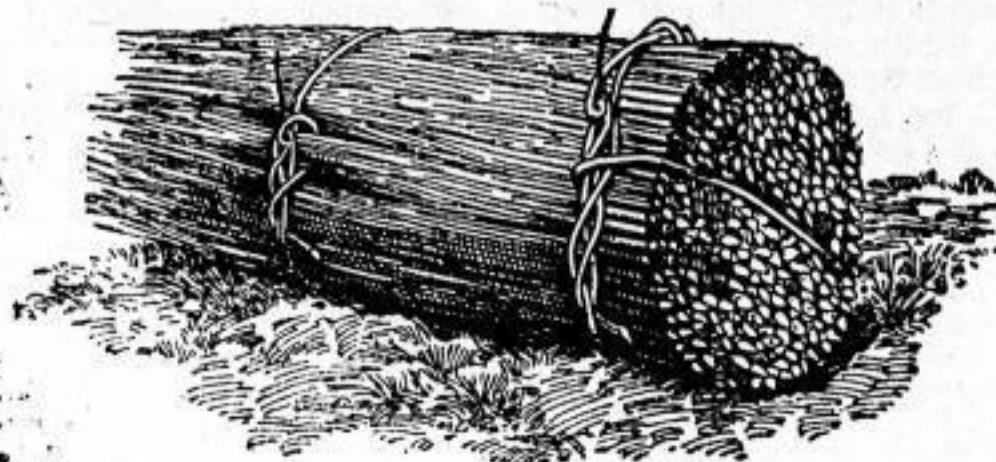


Abbildung 4. Bund grüner Weiden mit Arcus- und Epigeband.

und Rindvieh verbeissen sie gern; schwieriger als gegen diese ist die Hilfe gegen die verschiedenen Insekten und ihre Larven, von denen manche nur recht winzige Tierchen sind, die aber bei massenhaftem Auftreten oft große Gefahr, namentlich im ersten Jahr, bedeuten.

Als Vorbeugungsmittel gegen verschiedene dieser Schädlinge wird vorgeschlagen, im ersten Jahre das rigolte Areal nicht mit Weiden, sondern mit Kartoffeln zu bepflanzen. Die besten Helfer sind hier, wie bei allen schädlichen Insekten, die insektenfressenden Singvögel, ohne deren Hilfe wir machtlos wären, deren Schutz sich tausendfach belohnt.

In manchen Gegenden macht die Larve der Wiesenschnack, ein graues Tierchen, an den jungen Schößlingen großen Schaden. Auf der Mandelweide kommen hauptsächlich *Galeruca caprea* und *lineola* vor, der eine obergelb, der andere blaß metallglänzend. Auf der Hanfweide trifft man oft den blaugrünen Moschusbock; seine Larve findet sich in den Wurzelstöcken älterer Weiden. Einen schädlichen Rüsselkäfer findet man auf den jungen Trieben, die er ansticht, daß sie vertrocknen. Die Larven der Weidenblattwespen fressen die Weidenblätter oft vollkommen ab. Die Raupe des Triebwicklers, die besonders den Hanfweiden schädlich werden kann, ist aschgrau, sie umwickelt die Blätter der jungen Triebe mit einem feinen Häutchen und zerstört dann die Spitzen. Von Schmetterlingsraupen fügen die Raupen vom Mondvogel und vom Abendpfauenauge oft großen Schaden zu.

Der Hagel bringt den Rothweiden großen Schaden; jedes Hagelforn hinterläßt, wo es die Rinde trifft, eine Verletzung, die nach dem Verwachsen der Wunde Überwallungen und Narben bildet, an denen die Ruten bei der geringsten Biegung brechen.

Die zum Schälen bestimmten Weiden werden nach Länge und Qualität in geeigneten Holzkästen, wie sie Abbildung 5 zeigt, sortiert und, wo irgend angängig, bald in geeignete, flache Schälteiche eingeseigt, in denen sie dann, wenn das Wetter wärmer wird und der Saft steigt, bald schälreif werden. Das Schälen geschieht, indem die Weidenruten durch eine eisernes Klemms durchgezogen wird, wodurch die Rinde abgequetscht wird. Getrocknet werden die weißen Weiden am besten in der Sonne. Will man während des Winters schälen und wird Wert auf gute Farbe gelegt, so gehört hierzu ein Treibhaus mit Dampfesselanlage; in dem Treibhaus ist ein ausgemessenes flaches Becken, in dem das Wasser durch Dampfheizrohre erwärmt werden kann, und muß das Treibhaus selbst auch mit Heizung versehen sein. In dieses Wasserbecken werden die Weidenbünde, nach Lüftung des oberen Bundes, wie in den Schälteich eingeseigt, und man darf nicht versäumen, bei dem Antreiben der Weiden diese



Abbildung 5. Holzkasten zum Sortieren der Weiden.

öfters schwach zu überbrausen; wird dies unterlassen und hat man die oberen Bünde nicht gelodert, so erhalten die Weiden, wenn sie Saft und Laub bekommen, oft trodrene Spitzen.

Das Wasser im Becken wird auf 20 Grad gehalten, mit Wasser von dieser Temperatur wird auch überbraust. Die Temperatur im Raum muß zuerst 15 Grad sein, haben die Weiden dann etwas Keime, so kann sie 18 bis 20 Grad betragen.

Legt man keinen Wert auf rein weiße Farbe der geschälten Weiden, so wird das Schälreiß machen durch Kochen der Weidenbünde in Wasser hervorgerufen. Dazu werden die Weidenbünde in große eisernen Behälter dicht eingepack und das darüber gegebene Wasser durch eingeleiteten Dampf zum Kochen erhitzt. Um die Farbe der gekochten Weiden zu bessern, werden sie in gemauerten, dichten Kammern geschwefelt. Die Weiden im Winter geschälten Sorten müssen in geheizten Trockenkammern bei scharfem Luftzug getrocknet werden. Zum Verkauf müssen alle geschälten Weiden nochmals nach Länge und Qualität sortiert werden; sie werden zum Verkauf in Draht nach Gewicht eingebunden. Der beim Schälen fallende Bast ist nach dem Trocknen sehr gut zum Einstreuen in Viehhäfen zu benutzen und gibt sehr guten, den Boden locker machenden Dünger.

Gehen nach etwa drei Jahren die Ertragskräfte einer Kultur zurück, so muß mit Düngung nachgeholfen werden; ist kein Stalldünger vorhanden, so genügt ein Gemenge von Holzasche und fein gemahlenem Knochenmehl zu gleichen Teilen. Davon sind bald nach der Ernte alle drei Jahre etwa sechs Zentner auf den Morgen in den Boden zu bringen.

Vor dem Eintritt, also meistens Anfang März, muß die Kulturläche gereinigt und gut aufgehäckt sein.

Eine gut angelegte und richtig behandelte Kultur muß noch bis 20 Jahre eine gute Ernte geben. Nach dieser Zeit empfiehlt es sich, den Boden mit anderen Kulturpflanzen zu bestellen, ehe man denselben Fleck wieder mit Weiden bepflanzt.

Neues aus Stall und Hof.

Die Fütterung der Milchkuhe muß, wie die des übrigen Viehs, heute möglichst mit den in der Wirtschaft erzeugten Futtermitteln erfolgen. Diese müssen die Grundlage der tierischen Ernährung bilden. Daß dieses recht gut möglich ist, soll nachstehend zu zeigen versucht werden. So wird man einer mittelschweren Kuh, die täglich nicht mehr als 5 Liter Milch gibt, etwa 5 kg Sommerstroh, 6 kg gutes Heu und 10 kg Runkelrüben (Futterrüben) füttern. Die Kuh wird dabei im Milchertage auf gleicher Höhe bleiben, ohne abzumagern. Sobald aber der Milchertag ansteigt, muß in erster Linie ein eiweißreiches Futter hinzugesetzt werden, denn die Kuh scheidet mit jedem Liter Milch etwa 35 g verdauliches Eiweiß aus, das durch das Futter wieder dem Tierkörper zugeführt werden muß; sonst nimmt das Tier seinen Eiweißbedarf vom eigenen Körper und magert ab. Meistens pflegt man Kleie zuzulegen, wobei Weizenkleie als besseres Milchfutter der Roggenkleie vorzuziehen ist. Jedoch hat eine zu umfangreiche Kleiefütterung ihre Nachteile; sie ist auch zu teuer, weil Kleie mit 9 bis 11 % Eiweiß zu wenig davon enthält, um mit geringeren Mengen den Bedarf der Kuh daran zu decken. Rapsluchen hingegen enthält 23 % Eiweiß, also noch einmal so viel als Kleie, und er ist deshalb schon eher geeignet, mit geringeren Mengen den Eiweißbedarf zu decken. Steigt nun die Milchmenge auf 7 bis 8 Liter täglich, dann dürfte zu geben sein: 5 kg Sommerstroh, 6 kg Heu, 15 kg Futterrüben, 1 kg Weizenkleie und 1 1/2 kg Rapsluchen. Mit einer derartigen Ration dürfte man rationell füttern, ohne zu knapp zu füttern oder zu verschwenden. Das Tier wird dabei in seiner Milchmenge befriedigen und dabei im guten Futterzustand bleiben. Jedoch Probieren geht über Studieren, und „Des Herrn Auge maßet sein Vieh und läßt es gedeihen.“ R. — 194,

Stallkühn
dabei macht
eine Ausnahm
durchhaltigen
und Superpho
wenigen Tage
Aufnahme tra
nahme von R
Muskelkrämpf
Dergifte be
eren Ausnah
wirken auch
Es muß besch
daß Schafe a
Düngerfäcke
worden sind,
aufgetrieben
nünftlichen D
halten haben.
aufgetrieben
der Regen die
gewaschen hat
Kalkbeine
zurückzuführen
Berl. Tierärz
auf folgende
Hühnerloch m
gelegt, deren
Rehmacht w
Tage darauf
Kreolinlösung
nungen sind
Auf diese
Heilung ein.

Neues Treibha

Für die
Professor J.
Kalifornien
Entdeckung g
die Ausnützu
kartoffeln m
eine Lagerze
machen. Ma
wenden, wen
dann für 30
Führung von
heime dann
hoffen. Die
in 1 Liter
und kann me
die in der er
wurden am
rasch und ga
Nichtbehandel
famer und l
fast 8 Woch
vorheriges
unbedingt nö
es nach dies
kartoffeln im
Gegenden vo
von auswärts

Bodenauf

solte man r
des Bodens
kräuter, wie
lattich, Scha
bindiger Bod
Schollen gel
damit er dur
bringt ferner
kohlenasche,
Leichten Bod
mengung von
mit veraltete
Winterkre
allgemeinen
bilden des M
in die Rüd
Sand im R
sofort verwe
uvor in hal
tauen gebrac
unverändert
milse ohne
so wären sie
beim Kochen
schmacklose Z

Ergebnisse von künstlichen Düngemitteln
 bei Schafen sind mehrfach festgestellt worden. Dabei macht fast kein einziges Düngemittel eine Ausnahme. Bei Aufnahme von phosphorhaltigen Düngemitteln, wie Thomasmehl und Superphosphat, verminderte sich schon nach wenigen Tagen die Fresslust, und bei längerer Aufnahme trat sogar der Tod ein. Nach Aufnahme von Kalisalzen traten Herzlähmung und Muskelkrämpfe ein. Kalisalze sind ja längst als Vergifte bekannt, und oft genug führte auch deren Aufnahme zum Tode. Neuester gefährlicher Wirkstoff auch die stickstoffhaltigen Düngemittel. Es muß deshalb sorgfältigst vermieden werden, daß Schafe aus solchen Gefäßen, in denen die Düngersäcke nach dem Gebrauch ausgewaschen worden sind, fressen oder daß sie auf Weiden aufgetrieben werden, die erst vor kurzem mit stickstoffhaltigen Düngemitteln eine Kopfdüngung erhalten haben. Hier sollten nicht eher die Schafe aufgetrieben werden, als bis ein durchdringender Regen die Dünstoffe in den Boden hineingewaschen hat.

Kalkbeine des Geflügels, die auf Milben zurückzuführen sind, lassen sich nach F. Winter (Berl. Tierärztl. Wochenschr., 1923, Nr. 44) auf folgende einfache Weise heilen: Vor dem Hühnerloch wird eine mäßig flache Grube angelegt, deren Boden und Wände durch eine Leimschicht wasserdicht gemacht werden. Einige Tage darauf wird die Grube allmählich mit Kreolinlösung gefüllt, so daß die Hühner gezwungen sind, täglich mehrmals durchzuwateln. Auf diese Weise tritt in kurzer Zeit Heilung ein.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Für die Zucht von Frühkartoffeln hat Professor J. L. Rosa von der Universität Kalifornien nach "Science" eine bedeutsame Entdeckung gemacht. Es handelt sich dabei um die Ausnutzung von Entwicklungsreizen. Saatkartoffeln müssen, ehe sie gelegt werden, erst eine Lagerzeit von 3 bis 4 Monaten durchmachen. Man kann sie aber auch sofort verwenden, wenn man sie in Stücke schneidet und dann für 30 bis 60 Minuten in eine schwache Lösung von Natriumchlorid eintaucht. Sie keimen dann so rasch wie abgelagerte Kartoffeln. Die Lösung, die aus 35 g Chlorsalpetern in 1 Liter Wasser hergestellt wird, ist billig und kann mehrfach benützt werden. Kartoffeln, die in der erwähnten Weise behandelt waren, wurden am 23. Februar eingelegt, keimten rasch und gaben am 3. April eine volle Ernte. Nichtbehandelte Saatkartoffeln keimten langsamer und lieferten erst am 21. April, also fast 3 Wochen später, eine volle Ernte. Ein vorheriges Durchschneiden der Kartoffeln ist unbedingt nötig. Es wäre zu untersuchen, ob es nach diesem Verfahren möglich ist, Frühkartoffeln im Großen zu züchten, die manche Gegenden von dem Bezug der Frühkartoffeln von auswärts unabhängig machen würden.

Bodenaufbesserung. Bei frostfreiem Wetter sollte man nicht versäumen, beim Bearbeiten des Bodens die Wurzeln ausdauernder Unkräuter, wie Quecken, Disteln, Winden, Huslatti, Schachtelhalm, auszulesen. Schwerer, bindiger Boden wird in gefrorenem Zustande in Schollen gebrochen und wallartig aufgeföhrt, damit er durchfriert und mürbe wird. Lockerheit bringt ferner das Untergraben von Kalk, Steinhohlensasse, Sägespäne und Pferdemitdung. Leichtem Boden macht man bindiger durch Beimengung von Lehm, altem Baukutt, Düngung mit veraltetem Dung und Komposterde. —dt.

Winterkrauskohl und Rosenkohl, welche im allgemeinen widerstandsfähig gegen die Unbilden des Winters sind, sollte man, bevor sie in die Küche wandern, erst einige Tage in Sand im Keller einschlagen. Müssen sie aber sofort verwendet werden, dann werden sie zuvor in kaltem Wasser allmählich zum Auf-tauen gebracht, wodurch der Geschmack dann unverändert bleibt. Würden dagegen diese Gemüße ohne weitere Behandlung sofort gekocht, so wären sie nicht zu genießen, da alle Kräfte beim Kochen herausziehen und nur der geschmacklose Zellenstoff übrigbleiben würde. —dt.

Im Keller überwinterter Pflanzen nehmen bei andauernder Dunkelheit oder sehr schwacher Beleuchtung krankhafte Erscheinungen an, sie "vergellen", d. h. bilden lange, wässrige, bleiche Triebe, die dann im Frühjahr an der freien Luft nicht lebensfähig bleiben. Man gebe darum den Aufbewahrungsräumen genügendes Licht. Noch schlimmer gestaltet sich der Uebelstand, wenn die dunklen Räume zugleich warm sind. Kühle, frostfreie und möglichst helle Überwinterungsräume sind die besten. —dt.

Der Sandkäfer gehört mit zu unseren nützlichsten Garteninsekten und sollte deshalb nach Möglichkeit geschont werden. Er ist lauskaferähnlich gebaut und hat grün schimmernde oder bronzefarbene Deckflügel, die oft mit weißen oder gelblichen Flecken geziert sind. Wenn diese Käfer aufgeschreckt werden, fliegen sie eine kurze Strecke, lassen sich dann gleich wieder auf den Boden nieder und setzen ihre weitere Fortbewegung durch Laufen fort. Dieser nützliche Käfer räumt in hohem Grade unter den schädlichen Garteninsekten, besonders den Tausendfüßlern und ähnlichem Ungeziefer, auf; es ist außerordentlich interessant, ihn bei seiner eifrigen Jagd zu beobachten, mit welcher Schnelligkeit und Geschicklichkeit er seine Beute zu ergasen versteht, um sie schleunigst aufzufressen. So gelingt es ihm auch, schädliche Fliegen, wie die Mährenfliege, bei ihrem kurzen Verweilen auf einer Pflanze zu ergasen. —dt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Flor und Krepp zu reinigen und zu steifen. Hat Krepp oder Flor durch feuchtes Wetter seine Steife eingebüßt, so taucht man ein weiches Leinentuch in guten Kornbranntwein, schlägt den zu steifenden Flor oder Krepp hinein und läßt ihn so lange darin liegen, bis er leicht durchfeuchtet ist. Dann legt man ihn zum Bügeln zwischen Seidenpapier und bügelt ihn rasch mit sehr heißem Eisen. Ist Flor oder Krepp unsauber geworden, so kocht man eine starke Seifenlauge und taucht den in Lagen zusammengefalteten Stoff so lange ein, bis er sauber geworden ist. Ein häufiges, vorsichtiges Ausdrücken der Stücke ist natürlich erforderlich. Das Wasser ist bei stark unsauberen Stoffen öfters zu wechseln. Dann bügelt man den Stoff in feuchtem Zustande zwischen Seidenpapier mit heißem Eisen, damit er wieder steif wird. —dt.

Ein bewährtes Hausmittel gegen rote Hände. Sehr häufig passiert es, daß der Fleiß der Hausfrau durch rote Hände belohnt wird, worüber sie nicht gerade entzückt ist. Es wirkt ungeschön, wenn aus dem modischen Kleid eine rote Hand hervorschaut, und man wird darauf beruhen allerdings die roten Hände auf Blutstockung, die Rote wird also nur dadurch verschwinden, daß das Blut wieder gleichmäßig verteilt wird. Zu diesem Zweck wende man allabendlich folgendes Mittel an: Man stelle sich von gekochten Kartoffeln einen noch recht warmen Brei her und mache damit regelmäßig Umschläge. Noch einfacher ist es, an jedem Abend eine frischgekochte, recht mehligere Kartoffel zwischen den Händen zu zerreiben, so lange, bis der Brei erkaltet ist. Dann erfolgt ein Nachspülen in warmem Wasser, in dem vorher etwas Borax aufgelöst wurde. Niemals fette man die Hände mit Glycerin ein, ein gutes Hautfett ist als Folge des Kartoffelumschlages unerlässlich. Die Kartoffelmasse kann mehrfach gebraucht werden, doch muß sie stets neu erwärmt werden. —dt.

Aus den Einschlügen im Garten gebrachte Gemüse sind sofort zu verbrauchen und dürfen nicht in der Küche oder Speisekammer umherliegen. Sie werden sonst, da sie ohnehin nicht mehr ganz frisch sind, trocken und holzig. Soll gleich für mehrere Tage im voraus aus dem Einschlag Gemüse entnommen werden, so wird dieses am besten in der Speisekammer oder im Keller in feuchten Sand geschlagen. Sind Gemüßstücke angefroren, so werden sie vor der Verwendung in kaltem Wasser allmählich zum Auftauen gebracht. Würden sie sofort gekocht, so wären sie nicht zu genießen, da alle Säfte beim Kochen herausziehen und nur der geschmacklose Zellenstoff übrigbleiben würde. —dt.

Fisch-Schnittchen. 3 Neue Matjesheringe werden gut gesäubert, aus Haut und Gräten gelöst, in etwa 3 cm lange Streifen geschnitten und dann mit dicker Mayonnaise, die mit gewiegten feinen Kräutern gewürzt wird, vermischt. Tierliche Semmelscheiben werden geröstet, die Heringsmasse gleichmäßig darübergestrichen und die Schnittchen mit gehackter Fleischsüß, Kapern und gehacktem Ei verziert. — Dieses Rezept ist dem Land-Abreißkalender 1925 (Verlag J. Neumann, Neudamm, Preis 2 Mk.) entnommen, einem unentbehrlichen Ratgeber, dessen Anschaffung jedermann zu empfehlen ist.

Bienenzucht.

Wabengleichen. Aus seinem selbstgewonnenen Wachs wird der Imker am besten sich selbst seine Kunstwaben gießen. Er kann so sein Wachs viel besser ausnützen, als wenn er es verkauft oder gegen Waben vertauscht. Im letzteren Falle weiß er ja nie, was er zurückbekommt, sein Wachs ja wohl nie. Eine Wabenpresse besitzt fast jeder Bienenzuchtverein, und das Pressen der Waben ist kein Kunststück, wenn nur etwas Sorgfalt beobachtet wird. Als Lösemittel ist das den Bienen angenehmste: Honigwasser mit Spiritus, doch lösen auch sehr gut: das Wasser von geriebenen, rohen Kartoffeln (drei größere Kartoffeln gerieben, mit 1 Liter Wasser durchrührt, abgeseiht), Molken, Schleudermilch mit Wasser und sogar Schmierseifenlösung. Bei den letzteren Mitteln müssen die Waben aber mit Wasser gut abgespült werden, da sie sonst Schimmelflecke beim Aufbewahren bekommen und von den Bienen nicht gern gendommen werden. Zum Gießen muß das Wachs recht rein und nicht zu heiß, also nicht schaumig sein. Beim Gießen hebt man den Deckel der Presse und gießt das Lösemittel hinein, klappt zu und sorgt, daß die Pressplatten überall gut angefeuchtet sind, nötigenfalls werden die Platten mit einer Bürste überarbeitet. Nach Entleeren der Form gleicht man mit einem Schwung das flüssige Wachs in die Form, so daß die Bodenfläche ganz übergossen wird, und drückt den Deckel zu. Das übrige, hervorquellende Wachs wird in den auf dem Feuer stehenden Wachsopf zurückgegeben. Nun schneidet man mit dem Messer rund um den Unterteil, hebt den ganzen Deckel mitsamt der Wabe heraus, entfernt die noch an den Rändern des Deckels haftenden Wachsreste und legt die fertige Wabe ab. Die ersten Waben werden stärker als die später geprehten, weil die Presse dann schon wärmer ist. Um möglichst dünne Waben zu erhalten, müssen Wachs, Presse und Lösemittel schön warm sein. —dt.

Neue Bücher.

Das Schwarzwild und seine Jagd. Von W. Kleffling. 369 Seiten Text mit 110 Abbildungen und 14 zum Teil farbigen Tafeln. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis gebunden 12 Gmk.
 Der Bauer flucht, der Weidmann lacht, und der Forstwart denkt vielerorts mit schmerzlichem Bedauern an die Zeiten zurück, in denen es noch Schwarzwild im Revier gab. Wenn damals zur Jagd eingeladen wurde, „Zusammenkunft am Saufange“, da knallte es noch auf die Schwarzkittel, heute ist dort eine Wüstung, ein Raupenfraß. Raum ein anderes Bild ist so umstritten in seinem Nutzen und Schaden wie das Schwarzwild; der moderne Mensch teilt die ihn umgebende Natur nun einmal danach ein, ob immer zu seinem eigenen Nutzen, das lehren spätere Erfahrungen oft recht schmerzlicher Art. Die Monographie, die in ansprechender, gesuchter schönem Gewande und nicht in trockenem, nur belehrendem Tone geschrieben hier dem Naturfreund geboten wird, bringt uns das Wild in seiner Stellung zum Kulturlande wieder näher. Wer seinen „Brehm“ manchmal zur Hand nimmt, wird beim Lesen des Klefflingschen Werkes an diesen Naturforscher der Tierchilderung erinnert. Dasselbe Buch zur Kreatur spricht aus jeder Zeile. Schon um dieser Ehrung des Schöpfers im Reich der Tiere willen sei das Buch warm empfohlen. —dt.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postzusatz in Form eines Briefes oder Auftrags, der Fragesteller Begleiter unserer Blattes ist, und 20 Pfennig Porto-Anteil mit eingeschickt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigelegt wird, müssen unerreicht liegen bleiben, bis dessen Einzahlung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Postgebühren nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wie werden Kartoffelflocken an Pferde verfüttert? E. M. in R.

Antwort: Kartoffelflocken können an Pferde ohne jegliches Bedenken verabreicht werden und werden von diesen auch gern genommen. Man verfüttert sie am besten schwach angefeuchtet im Gemisch mit Häcksel. Was die Menge betrifft, so können etwa 35 bis 40 % der Körnerfuttermischung durch Flocken ersetzt werden. Die Arbeitsleistung ist bei Verfütterung von Flocken durchaus zufriedenstellend. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Mein Fohlen hatte Durchfall und fraß sehr wenig, nur Wasser soff es wie wild. Heute hat es wieder Appetit, aber auf das Wasser stürzt es sich immer noch so wild. Es uriniert wenig, der Kot ist nah. Was läßt sich dagegen tun? Ph. G. in St.

Antwort: Geben Sie dem Fohlen nur ungequältes Hafer, gutes Wiesenheu und Häcksel. Das Trinkwasser muß rein und etwas abgestanden sein. Zweckmäßig ist es, das Tier ab und zu eine Handvoll leicht gerösteten Hafer fressen zu lassen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Meine Kuh ist sehr mager, trotzdem sie gut frißt. Sie soll an Leberegel leiden. Wie ist die Krankheit zu bekämpfen? R. H. in G.

Antwort: Die Leberegelkrankheit entsteht dadurch, daß die Brut des Leberegels mit dem Futter aufgenommen wird, die sich sodann entwickelt und die Gänge der Leber verstopft. Die Bekämpfung ist sehr schwer. Man muß sich darauf beschränken, die Folgeerscheinungen durch eine der Krankheit entsprechende Fütterung zu bekämpfen. Als Futter kommt in Betracht: Lupinen, Getreideschrot und geröstetes Gerstenmalz. Als Arzneimittel können Eisenpräparate, wie Eisenvitriol, zuckerhaltiges kohlenstoffreiches Eisen usw. empfohlen werden. Auch ein Zusatz von Wermutkraut-Abkochungen, in welchen Bitterstoff günstig wirkt, ist zu empfehlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh hustet und leidet an starker Heiserkeit. Was ist dagegen zu tun? E. M. in St.

Antwort: Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrh. Es kann sich aber auch um Kehlkopfbräune und chronischen Husten handeln. Letztere führen sehr häufig zu einer Verschwellung der Stimmritzen, wodurch wahrscheinlich die Heiserkeit bei Ihrer Kuh hervorgerufen wird. Zweck der Behandlung empfiehlt sich eine warme Einhüllung der Kehlkopfgegend. Auch Einreibungen mit Lorbeeröl oder einer scharfen Salbe am Kehlkopf und längs der Luftröhre sind zu empfehlen. Ferner ist das Einatmen von Wasserdämpfen mittels gekochter Gerste oder Einbrühen von Heusaat geeignet, die gähnen Schleimmassen zu lösen. Tritt Ersticken Gefahr ein, muß der Luftröhrenschnitt gemacht werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine Kuh, die zum zweiten Male gekalbt hat, war anfänglich in der Milch sehr gut. Nach zwei Wochen hielt sie die Milch beim Melken zurück; sie neigt zur Bösartigkeit. Wie läßt sich dies abstellen. D. L. Qu.

Antwort: Das Zurückhalten der Milch beruht in einer Untugend der Tiere, die aus Furcht, Schreck, nach öfterem groben Melken bei Schmerzen im Euter und an den Zitzen usw. entstanden ist. Die Abgewöhnung kann nur durch vorsichtiges Melken und gute Behandlung erfolgen. Bleibt der Erfolg aus, ist beim Melken eine Nasenbremse anzulegen. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Wieviel Gerstenschrot brauchen meine oder je 100 kg schweren Mastschweine täglich, um auch ohne Kartoffeln fett zu werden? F. R. in H.

Antwort: Gerstenschrot stellt sich als ausschließliches Mastfutter zu teuer, es ist deshalb wirtschaftlich unrichtig, es allein zu geben. Füttern Sie einmal versuchsweise täglich je Zentner Lebendgewicht 4 kg Futterrüben (Runkelrüben), 1 1/2 kg Gerstenschrot und 2 Liter Magermilch und ersehen Sie bei Fortfall der Magermilch diese durch eine etwas höhere Gerstenschrotzulage. Lassen Sie sich von dem Verlage J. Neumann in Neudamm schicken: Rörner, Praktische Schweinezucht, Preis 6 Mk., oder: Weiß, Einträgliche Schweinehaltung, Preis 0,60 Mk.; in letzterer finden Sie eine große Anzahl von Futterrationen, die Ihnen guten Anhalt geben. W.

Frage Nr. 7. Meine Ziege hat seit längerer Zeit an den Schulterblättern Schorfe. Dieselben breiten sich über den ganzen Körper aus. Die Haare sind fettig und kleberig, Freßlust ist mangelhaft. Wie läßt sich die Krankheit beseitigen? W. A. in A.

Antwort: Ihre Ziege leidet wahrscheinlich an Räudepilzen. Im Anfangsstadium läßt sich die Erkrankung mit verdünntem Essig oder 2 1/2 bis 5 prozentiger Lysol-Lösung bekämpfen. Im fortgeschrittenen Stadium muß ein Einreiben mit Schmierseife, Lysol, Kreosol, Alkohol oder Räudefalsbe vorgenommen werden. Der Mist muß aus dem Stall entfernt werden. Sodann ist eine gründliche Desinfektion vorzunehmen. Die Krankheit ist übertragbar; es ist deshalb die Berührung mit gesunden Tieren zu vermeiden. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Was muß ich tun, um bei meinem Hunde die Holzbocke gänzlich zu vertilgen? W. M. in R.

Antwort: Die Holzbocke, besser Zecken genannt, sind achtfüßige Spinnentiere mit deutlicher Hinterleib. Sie graben sich mit ihrem kleinen Kopf in die Haut ein und saugen sich voll Blut. Will man sie entfernen, muß man darauf achten, daß der Kopf nicht in der Haut steckenbleibt. Deshalb ist ein Abreiben oder Abkämmen nicht zu empfehlen. Zur gründlichen Entfernung ist es nötig, sie einzeln mit Kreolin, Karbolöl, Petroleum oder Terpentinöl zu betupfen. Hernach kann ein Abkämmen erfolgen, ohne daß der Kopf in der Haut steckenbleibt. Bei massenhaftem Vorkommen sind Bäder mit Teerfelsenlösung zu empfehlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Ich mußte ein junges Huhn schlachten, das zwar noch fraß, aber nur ganz langsam laufen konnte. Beim Ruppen war dasselbe völlig mit Beulen und Knoten bedeckt. Was ist das? v. B. in B.

Antwort: Ob es sich um Tuberkulose handelt oder um Rammgrind, der auf den Körper übergriff, können wir so nicht sagen. Auf alle Fälle rechnen Sie aber mit der Ansteckungsgefahr. Sollten mehrere Hühner das Leiden haben, dann schaffen Sie alle ab und desinfizieren alles gründlich, um später wieder neue Tiere zu beschaffen. R.

Frage Nr. 10. Eins meiner Hühner steht herum und frißt schlecht. Auf dem Rücken sitzen die Federn locker. Auch befindet sich gelber Schorf an den Federn und am Ramm. Welcher Art ist die Krankheit? M. B. in B.

Antwort: Entweder handelt es sich bei Ihren Hühnern um Rammgrind, der auf den Körper übergegriffen hat, oder um eine Begleiterscheinung von Tuberkulose. Auf alle Fälle ist daran wenig zu ändern. Auch der Rammgrind ist nicht mehr heilbar, wenn er auf den Körper übergegriffen hat. (Steckt sehr an!) Ist nur der Ramm allein befallen, dann kann mit Penicet-Räudefalsbe geholfen werden oder auch mit Karbolium. Wir raten, die Hühner abzuschaffen, alles gründlich zu desinfizieren und dann neue Tiere zu beschaffen. Die erkrankten Tiere leisten doch nichts mehr. R.

Frage Nr. 11. Meine Hühner gingen an Lebertuberkulose ein. Was ist hier zu tun? A. B. in B.

Antwort: Gegen Lebertuberkulose es kein Mittel; sie ist sehr ansteckend, auch junge Hühner. Schlachten Sie alle Tiere dann mehrfach gründlich alles desinfizieren, besonders die Ställe. Im nächsten März oder April schaffen Sie dann wieder Hühner an.

Frage Nr. 12. Muß bei sehr durchlässigen Boden der Dünger untergegraben oder oben gebreitet werden? F. G. in G.

Antwort: Im allgemeinen ist auf solchen Böden bei ebener Lage ein Obenauflegenlassen des Stallmistes über Winter und spätere flache Unterbringen besser als ein zu tiefes Untergraben. Allerdings geht dabei durch die Frühlingsfurche die wertvolle Winterfeuchtigkeit verloren, weshalb man auch zur Vermeidung dessen den Stallboden im Herbst flach unterbringt und die Frühlingsfurche unterläßt. Dasselbe gilt auch vom Kunstdünger. W.

Frage Nr. 13. Meine Pflaumenbäume sind seit einigen Wochen voller roter, kleiner Käuse. Was ist zu tun? P. R. in B.

Antwort: Ihre Pflaumenbäume sind von der roten Schildlaus, der gefährlichsten aller Schildläuse, befallen. Hiergegen hat sich bis 50 prozentiges Obstbaumkarbolium, im Winter mit einem Pinsel auf Stämme und Zweige aufgetragen, vorzüglich bewährt. Es sind möglichst die Knospen zu schonen, da die starke Karbolium-Mischung dieselben unbedingst tötet. Damit die Flüssigkeit auch über die Rinde abzukriechen. R.

Frage Nr. 14. Meine Kirschkäuse stehen auf einem Weinberggelände, das seit etwa 15 Jahren keinerlei Düngung erhalten hat. Zu Reifezeit sind die Kirschen schnell weich, gehen leicht vom Stiel ab und fallen so leicht vom Baum ab. Was ist zu tun? J. G. in Z.

Antwort: Das Herunterfallen Ihrer reifen Kirschen hängt allein von dem ungedüngten Boden ab. Es ist anzunehmen, daß die Lage sehr warm und sonnig und infolgedessen sehr trocken ist. Hier könnte durch Bewässerung Abhilfe geschaffen werden. Ebenfalls wäre eine Düngung mit Tierkies Kleingartendünger, von der Firma Gildenpfeffer in Staffort, sehr zu empfehlen, je Quadratmeter 80 bis 100 g. Falls Sie die Baumstämme bis weit über die Krone hinaus nicht umgraben wollen, machen Sie mit einem Lochstein oder spizen Pfahl 10 bis 15 cm tiefe Löcher, ungefähr in 20 cm Abstand. Hierin verteilen Sie den Dünger, der zuvor mit so viel trockener Erde vermischt ist, daß die Löcher voll werden. R.

Frage Nr. 15. Ist Lindenblütenhonig dem Akazienhonig gleichwertig? D. B. in F.

Antwort: Es ist falsch, daß Lindenblütenhonig dem Akazienhonig gegenüber als minderwertig bezeichnet werden kann. Da über den Geschmack nicht zu streiten ist, greift der eine nach dem wasserhell aussehenden, sehr süß schmeckenden Akazienhonig, der freilich schwerer dick wird und kristallisiert als der Lindenblütenhonig, der scharfer, aromatischer schmeckt, schneller seine dunkelgelbe Farbe mit dem in der Aussicht charakteristischen grünen Schein in hellgelbe Kristallmasse verwandelt, aber gerade deshalb von anderen gesucht wird. Der festgewordene Honig kann ja mit Leichtigkeit durch Einstellen in Wasserbad (nicht über 45 Grad Celsius) dünn gemacht werden. Die vom Großhändler bezogenen Honige, die dünnflüssig bleiben, sind häufig Zustandshonige, die durch die verschiedenen Reinigungsmaßnahmen so oft erwärmt und verändert sind, daß sie die Fähigkeit zu kristallisieren verloren haben. Dem deutschen Honig sind diese Honige nicht zu vergleichen. Schdt.

Frage Nr. 16. Wie stellt man aus Ziegen- und Schweinefleisch Dauerwurst her? H. R. in B.

Antwort: Man nehme 7 1/2 Pfund Ziegenfleisch, 2 1/2 Pfund Schweine-Rückenfett, 1/2 Pfund Salz, Pfeffer nach Gutdünken, 1 Teelöffel Zucker, 1 Eßlöffel Rum, 1/2 Teelöffel Salpeter und je nach Belieben etwas Kümmel oder Knoblauch. Nach dem Stopfen wird die Wurst wie jede andere Dauerwurst behandelt. Ein Geschmack nach Ziegenfleisch ist nicht bemerkbar. R. Sch.

Alle Beantwortungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Postfach 2, Neudamm in Potsdam.

2
Z
M
ist um 3
der Fri
inssteuer
erster Li
steuer be
des laufe
Dipp
Dipp
des vor
Kriegerf
mannsch
sammen
lichen F
tätig geb
lichen G
dürften
teresse je
rund 24
Leichtkri
Vollwais
60 Altwe
in teilwe
zum Reie
getretene
stelle im
zur Ver
die allge
der besor
und Zus
beimen
kriegsbe
sichen S
untergeb
hilfen, in
Fahrtko
Gewähr
Ueberna
kcht. 80
etwa 80
Schwerk
firmande
Mittel i
erhalten
Witwen,
Elternpa
renten e
sichkeit
Vorschuß
Empfäng
ist der g
2 Angef
Sitzungen
Freitag
im Sch
die beka
dürfte d
geboten
fragsabe
woch, 11
gewesene
scheidung
überwie
Arbeit
wird die
demische
konfistori